Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1925

23.11.1925 (No. 323)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., für Familien- und Gelegenheits-Anzeigen 6 Pfg., die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 323 — **Karlsruhe, Montag, den 23. November 1925** — **63. Jahrgang**

In Kürze

Die Zentrumspartei der Pfalz sprach sich auf ihrem Parteitag in Landau für eine Einigung zwischen der bayerischen Volkspartei und dem Zentrum aus.

*

Die französische Regierung unterlag bei der Abstimmung über das Finanzprogramm mit 275 gegen 278 Stimmen. — Painleve hat daraufhin die Gesamtdemission des Kabinetts überreicht, welche angenommen wurde.

*

Die demokratische Partei Bayerns hat sich auf ihrer Landesausschußsitzung für Locarno erklärt.

*

Die Locarno-Feierlichkeiten in London werden durch den Tod der Königin-Mutter nicht beeinträchtigt werden, ebenso wird die Unterzeichgunn durch die französische Kabinettskrise nicht verzögert werden.

*

Die Rechte geht wegen der Haltung Hindenburgs zu Locarno gegen das Ansehen des Reichspräsidenten vor.

*

Aufsichtsrat und Vorstand der „Aga" haben erklärt, den Konkurs nicht vermeiden zu können.

Noch keine Regierungsbildung in Baden

Die Weimarer Koalition in Baden vorläufig gescheitert

Die Tel.-Union meldet:

Karlsruhe, 22. Nov. Die Parteileitung der Deutsch-Demokratischen Partei teilt uns mit:

Der Geschäftsführende Ausschuß und die Landtagsfraktion der Deutsch-Demokratischen Partei in Baden war am heutigen Sonntag zur Besprechung der mit der Neubildung der badischen Regierung zusammenhängenden Fragen in Karlsruhe versammelt. Die eingehenden Beratungen der aus allen Landesteilen stark besuchten Sitzung führten zur einstimmigen Annahme des folgenden Beschlusses:

„Der Geschäftsführende Ausschuß und die Landtagsfraktion der Deutsch-Demokratischen Partei erachten bei dem derzeitigen Stand der Dinge eine Fortsetzung der Verhandlungen über die Erneuerung der bisherigen Koalition für zwecklos."

Dazu bemerkt die TU.:

„Dieser Beschluß der badischen Demokraten dürfte erhebliches Aufsehen erregen. Noch am Samstag Abend war man, wie wir aus einer Unterhaltung mit einer wohl informierten parlamentarischen Persönlichkeit aus einer der bisherigen Koalition angehörenden Partei entnehmen konnten, auf einen solchen Ausgang der Beratungen über die Frage der Regierungsbildung nicht gefaßt. Wir hören, daß die Fraktionen des Zentrums und der Sozialdemokratie sofort am Montag zusammentreten werden, da den Führern der beiden Parteien noch am Sonntag Abend von dem Beschluß der Demokraten Kenntnis gegeben wurde. Am Samstag hörte man ferner, es sei beabsichtigt, den Landtag zu einer Sitzung auf Dienstag Abend oder Mittwoch Vormittag zusammen treten zu lassen. Der Beschluß der Deutsch-Dmokratischen Partei dürfte wohl auch auf die Einberufung des Landtags von Einfluß sein."

Ueber die Gründe, die zu diesem einstweilen nicht verständlichen Beschluß geführt haben, ist uns nichts bekannt. Auch die demokratische Presse, soweit sie heute morgen vorliegt, beschränkt sich darauf, den angeführten Beschluß bekannt zu geben. Man kann nur die Vermutung haben, daß die Demokraten das nicht erreichten, was sie anstrebten.

*

Lunatscharski trifft heute in Berlin ein

Berlin, 23. Nov. Funkspruch. Wie der „Asien-Osteuropa-Dienst" meldet, trifft heute der russische Volkskommissar für Unterricht Lunatscharski in Berlin ein. Er wird eine Unterredung mit dem preußischen Unterrichtsminister, Prof. Dr. Becker, sowie mit zahlreichen preußischen Wirtschaftlern, Literaten und Künstlern haben.

Rücktritt des Kabinetts Painleve

Paris, 22. Nov. Bei der Abstimmung über das vorläufige Finanzprogramm unterlag die Regierung mit 275 gegen 278 Stimmen, worauf sie die Demission einreichte.

*

Briand wahrscheinlicher Nachfolger

Paris, 22. Nov. Nachdem der Artikel, der die Konsolidierung der Schatzanweisungen für die Dauer von 25 Jahren vom 1. Januar ab gerechnet, vorsieht, heute nachmittag in der Kammer mit 278 gegen 275 Stimmen abgelehnt worden war, begab sich Painleve zum Präsidenten der Republik, um ihm die Gesamtdemission des Kabinetts zu überreichen. Die Demission wurde angenommen. In politischen Kreisen nimmt man bestimmt an, daß der kommende Ministerpräsident Briand sein wird. Als Finanzminister wird Douver genannt. Die Kammer hat sich auf Dienstag vertagt.

*

Beratungen über die Regierungsbildung.

Paris, 23. Nov. (Funkspruch.) Der Präsident der Republik begann um halb 7 Uhr am Sonntag abend mit den üblichen Beratungen zur Regierungsbildung. Er empfing den Präsidenten des Senates, De Selves, um 7 Uhr den Präsidenten der Kammer und darauf De Monzie.

Painleve für eine deutsch-französische Verständigung

Berlin, 22. Nov. Funkspruch. Ministerpräsident Painleve hat dem Chefredakteur des „Berliner Tageblattes" seine Ideen, nach denen er nach dem Abschluß des Locarnovertrages seine Politik regeln will, schriftlich niedergelegt, in dem Schreiben sagt Painleve folgendes:

„Eine so riesige Katastrophe wie diejenige des großen Krieges ist für alle Menschen von klarer Vernunft eine blutige Lehre, aus der ihr Gewissen mutig die Konsequenzen ziehen muß. Frankreich und Deutschland, die beiden Länder, die einen so großen Beitrag zu der europäischen Zivilisation geliefert haben und deren Grenzen so viele Metzeleien gesehen, haben die Mission, den anderen Völkern ein Beispiel zu geben, wie eine Jahrhunderte alte Erbfeindschaft zu vergessen und man nicht mehr gewillt sei, das Schicksal der Nationen von dem barbarischen Glücksspiel der Schlachten abhängig sein zu lassen. Unser altes Europa ist zu einem schnellen und jämmerlichen Niedergang verurteilt, wenn es zerrissen bleibt zwischen Ränken und mörderischem Mißtrauen. Nun wohl! Ich habe es in den Tagen von Locarno offen ausgesprochen: Die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland ist der Eckstein der Versöhnung Europas. Es ist sicherlich leicht für einen Staatsmann, den Leidenschaften und nationalistischen Regungen der Menschheitsgruppe, zu der er gehört, zu schmeicheln, oder wenigstens ihnen zu folgen. Er braucht, um ihnen Widerstand zu leisten, viel Entsagungskraft und Mut. Aber doch ist es seine Pflicht, wenn er das Bewußtsein seiner Verantwortung und die Sorge um die Zukunft hat."

Der gesicherte Locarno-Vertrag

Der gesicherte Locarno-Vertrag

Keine Beeinträchtigung der Locarno-Feierlichkeiten in London

London, 22. Nov. Wie der „Observer" mitteilt, werden die Feierlichkeiten anläßlich der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno am 1. Dezember durch den Tod der Königin-Mutter Alexandra nicht weiter beeinträchtigt. Alle wichtigen Staatsangelegenheiten, sagt das Blatt, werden durch den Todesfall kaum beeinflußt werden. Was die vier geplanten Ceremonien, das Staatsbankett im Buckingham-Palast, den diplomatischen Empfang, das Diner beim Premierminister und das Mittagessen in der Guidhall anbetrifft, so sei bisher für dieses Programm keine Aenderung vorgesehen worden. Die englischen Sonntagsblätter behandeln naturgemäß den Tod der Königin Mutter an erster Stelle und bringen zum Teil ausführliche Berichte, teils über das Leben der Verstorbenen, teils über die Teilnahme des Auslandes. Das Beileidstelegramm des Reichspräsidenten von Hindenburg werde mit besonderer Bevorzugung behandelt. Als politisch bedeutsam sind die teilnehmenden Kundgebungen der Arbeiterpartei hervorzuheben. Selbst der radikale Bergarbeiterführer Cook sagte gelegentlich einer politischen Versammlung: Unsere Königin-Mutter, deren Verlust in der ganzen Welt betrauert wird, hatte viele Züge in ihrem Charakter, die man nachahmen sollte, besonders in menschlicher Hinsicht. Ihr Mitleid gegen Leidende und Arme und ihre Liebe zum Frieden waren Tugenden, die höchst notwendig und wohltätig für die Nation gewesen sind.

*

Unterzeichnung durch die französische Kabinettskrise nicht beeinträchtigt

Paris, 23. Nov. (Funkspruch.) Wie verlautet, wird die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno am 1. Dezember durch die Kabinettskrise keine Verzögerung erfahren, da Briand für den Fall, daß ein neues Kabinett bis zu diesem Tage noch nicht gebildet ist, die Ratifizierung im Namen Frankreichs vornehmen wird.

*

Der „Temps" hetzt — trotz Locarno

Paris, 23. Nov. Funkspruch. Der „Temps" ergeht sich in längeren Ausführungen über die mit der Räumung der Kölner Zone in Zusammenhang stehenden Probleme und erklärt, daß, wenn Frankreich wirklich die Gewißheit hätte, von Deutschland keinerlei Angriffe befürchten zu müssen, die Schaffung einer Befestigungslinie an seiner Ostgrenze nicht notwendig sei. Weder der Rheinlauf noch die Entmilitarisierung der Rheinzone bildeten für Frankreich einen ausreichenden Schutz vor einem neuen Ueberfall. Deutschland habe seine Festungen an der Westgrenze entgegen dem Wortlaut aller Verträge erweitert und verstärkt. Frankreich sei dagegen nur durch die Leiber seiner Soldaten geschützt.

Das Blatt beklagt die geringe Bedeutung, die von den französischen Strategen dem Wall von Festungen beigelegt werde. Die Ausführungen des Blattes gipfeln in der Behauptung, daß es nur die starken Festungen im Osten gewesen seien, die es möglich gemacht hätten, die Marneschlacht zu gewinnen. Das Blatt ist der Ansicht, daß improvisierte Feldbefestigungen nicht die gleichen Dienste leisten, wie starke Festungen. Wenn auch von den Gegnern dieser Art von Verteidigung auf die ungeheueren Kosten der Erbauung von Festungen hingewiesen werde, so dürfe man nicht verkennen, daß eine im Frieden verausgabte Million eine Milliarde an Ersparnissen im Kriege bedeuten würde. Vergessen wir nicht, meint das Blatt weiter, daß 1935 die Hüllen, die heute das deutsche Festungsdreieck Köln, Koblenz und Mainz verdecken, gehoben sein werden und unsere Sicherheit weder auf der Rheingrenze noch auf der entmilitarisierten Rheinlandzone, sondern einzig und allein auf den Schultern unserer Soldaten liegen wird. Wenn wir dem andauernden Geburtenrückgang und vielleicht auch der noch zu gewärtigenden Verkürzung der militärischen Dienstzeit Rechnung tragen, so fährt das Blatt fort, müssen wir allen Ernstes daran denken, zu dieser Zeit nicht wehrlos den Angriffen des Feindes ausgesetzt zu sein.

*

Konflikt zwischen der Sowjetregierung und dem Harriman-Konzern

Paris, 23. Nov. (Funkspruch.) Wie aus London gemeldet wird, ist es zwischen dem Harriman-Konzern und der Sowjetregierung zu einem schweren Konflikt gekommen, der seine Gründe darin haben soll, daß die Sowjetregierung in der Ukraine eine neue Mangankonzession an eine deutsche Firma erteilt hat. Der Harriman-Konzern, der bereits früher einen Konzessionsvertrag mit der Sowjetregierung abgeschlossen hatte, hat an die Moskauer Regierung eine Summe von 8 Dollar pro Tonne für eine Ausfuhr von 800 000 Tonnen zu zahlen, gleichgültig, ob dieser Kontingent ausgeführt wird oder nicht. Der Harriman-Konzern befürchtet infolge der deutschen Produktion einen starken Rückgang der Manganpreise. o

Dr. Wirth in Frankfurt

rep. Frankfurt, 22. Nov. 1925.

In einer vom Frankfurter Zentrum einberufenen, von vielen Tausenden besuchten Versammlung sprach am Sonntag vormittag Reichskanzler a. D. Dr. Wirth. Da das weite Rund des Operettentheaters, das über 2000 Personen faßt, frühzeitig überfüllt war, mußte eine zweite, ebenfalls überfüllte Versammlung im großen Börsensaal abgehalten werden, in der ebenfalls Dr. Wirth sprach. Von der Bühne des Theaters grüßten die Fahnen des Reichsbanners. Am Vorstandstisch hatte neben dem Reichstagsabgeordneten Prof. Dessauer auch der sozialdemokratische Polizeipräsident Ehrler Platz genommen. Als Dr. Wirth den Saal betrat, erhob sich die große Versammlung spontan und brachte ihm stürmische Ovationen dar, die sich minutenlang hinzogen. Nach Begrüßungsworten des Reichstagsabgeordneten Dessauer nahm Dr. Wirth, jubelnd begrüßt, das Wort. Er führte u. a. aus:

„Es ist die erste Versammlung, die ich nach dem Parteitag halte, und es wird nicht die letzte sein, in der ich zur deutschen Politik Stellung nehme, die mich entschieden auf die Seite des werktätigen Volkes stellt. Von Frankfurt muß die Bewegung ausgehen, um die Haltung des Zentrums zu klären, sonst kann es nicht mehr existieren. Jenes Bonzentum, das repräsentieren will, entspricht nicht dem Geist der Zentrumspartei. Unser politisches Leben hat nur einen Sinn, wenn wir unserem Volke die nationale Freiheit bringen. Der nationale Gedanke stellt einen hohen Wert dar, aber das deutsche Volk muß vorstoßen über diesen nationalen Gedanken hinaus zum Zusammenschluß der Völker Europas. Wir müssen versuchen, den Frieden der ganzen Welt und Europas zu verwirklichen. In diesem arbeiteten und ließen ihr Leben Rathenau und Erzberger. Redner erinnert an die verschiedenen Konferenzen. Insbesondere an die interparlamentarische Union, wo er als Vertreter der deutschen Delegation unter stürmischem Jubel des ganzen Kongresses sich für den Weltfrieden eingesetzt habe. Dort sei zum erstenmale das von Friedrich Ebert zur Nationalhymne erhobene Lied „Deutschland über alles" gespielt worden. Die amerikanische Finanzwelt habe mit Staunen auf den Ausgang von Locarno gewartet. Man sah ein Zeichen des endgültigen Friedenswillens. Der politisch konservative Gedanke, seinem Vaterlande von ganzem Herzen zu dienen, ist nicht rechts verankert, sondern liegt bei den breiten Massen des republikanisch gesinnten Deutschland. (Starker Beifall.)

Redner dankt der „Rheinpfälzischen Volkszeitung" für ihre entschiedene Haltung. Wenn man sich seinerzeit über Zölle und Steuern verständigen konnte, so wäre das auch über die Außenpolitik notwendig gewesen. Das Zerbrechen einer politischen Linie ist für die Welt verständlicher, als wenn man jetzt den Gang der Verträge zerbrechen läßt. Der Zickzackkurs, den wir gegangen, der alles zerbrach, war der Totengräber des deutschen Volkes. Diejenigen, die heute die Regierung im Stich lassen, sind dieselben Totengräber noch. (Starker Beifall.) Der ist unser politischer Gegner, der nicht den geraden Weg geht. Der Dienst an der Republik und an der Demokratie steht über meiner Zugehörigkeit zum Zentrum. (Starker Beifall.) Das Zentrum steht mir zu hoch, als daß wir uns von solchen Freibeutern weiter verführen lassen. (Stürmischer Beifall.) Rathenau hatte mehr Fingerspitzengefühl als Stresemann. (Erneuter starker Beifall.) Wir stehen zu Hindenburg, weil er der Repräsentant des Volkes ist und darin unterscheiden wir uns von unseren Gegnern und ihrer Stellung zu Ebert. Auch wenn Locarno nicht ganz unseren Wünschen entspricht, wir stimmen zu. Allerdings ist das entscheidende, wer zustimmt. Die deutschen Republikaner stehen zu dem Geiste von Locarno. Wir müssen in den Völkerbund und dort mitarbeiten. Redner erinnert an die Kampfansage der Deutschnationalen an die Demokratie u. die Republik. Die Demokratie ist nicht unfähig. Deutschland zu regieren, unfähig aber die, die sie bekämpfen. uns genügt nicht das Bekenntnis als Verfassungspartei, wir verlangen ein klares Ja für den demokratischen und sozialen Staat.

Wir werden in ganz Deutschland Kräfte für diese Idee sammeln. (Bravo.) Wir wollen nichts Altes, wir sind der Gegenwart zugewendet. Wo irgend eine Partei die Republik gefährdet, stößt sie auf unseren entschiedenen Widerstand. Unsere Einstellung ist eine soziale und eine christliche. In diesem Sinne treten wir unter Schwarz-Rot-Gold vor unser Volk. Das kostbare Gut ist die Erhaltung des Reiches. Wir sind auf der Hut für dieses republikanische Deutschland (starker minutenlanger Beifall).

Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Republik. Die Versammlung sang spontan das Deutschlandlied.

Nachdem der Redner auch in der zweiten Versammlung gesprochen hatte, wurden ihm auf der Straße von gewaltigen Volksmassen Ovationen dargebracht. Ein gemeinsamer Zug bewegte sich zum Denkmal der Opfer, wo Dr. Wirth einen Kranz des Reichsbanners niederlegte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zentrumspartei der Pfalz und Bayerische Volkspartei

Auf dem Wege zur Einigung.

Landau, 23. Nov. Funkspruch. Die Zentrumspartei der Pfalz hielt am Sonntag vormittag in Landau ihren Parteitag ab. Als sachliches Thema wurde das Verhältnis von Zentrum und Bayerischer Volkspartei besprochen und dabei besonders auf den Vorschlag der B.V.P. der Pfalz Bezug genommen, der auf eine Einigung zwischen Zentrum und B.V.P. hinausgeht. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der Parteitag steht dem Gedanken der Annäherung mit dem Ziele der Einigung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei in der Pfalz wohlwollend gegenüber. Er erachtet es als unumgänglich, daß sich vor der äußeren Vereinigung eine innere Annäherung der beiden Parteien, möglicherweise auf dem Wege verständnisvoller offener Aussprache vollzieht. Der Parteitag ist der Ansicht, daß sich die Herstellung der Arbeitsgemeinschaft im Reichstag zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei auch ohne Lösung der schwierigen Pfälzer Einigungsfrage vollziehen kann und muß. Im Uebrigen haben beiderseits die obersten Reichsparteiinstanzen das letzte Wort."

Coolidge über Amerikas Weltpolitik

Newyork, 22. Nov. Der Präsident der Vereinigten Staaten Coolidge hielt am Donnerstag abend in der Newyorker Handelskammer eine ausführliche Rede. Zur Frage der ausländischen Anleihen führte er aus, wenn die Anleihen zu kommerziellen und industriellen Zwecken verwendet würden, und so den Wohlstand und die Produktivität der betreffenden Länder erhöhen, dann schafften sie ihre Sicherheit durch sich selbst und steuerten zur Erhöhung der Möglichkeiten des amerikanischen Handels bei. Aber wenn die Anleihen zu Zwecken verwendet worden, die nicht produktiv sind, wie etwa zur Aufrechterhaltung großer militärischer Einrichtungen, oder um große städtische Ausgaben zu ermöglichen, während die städtischen Ausgaben durch Regierungsökonomie oder Steuern gedeckt werden sollten, dann scheinen die Anleihen keinen nützlichen Zwecken zu dienen und sollten nicht gewährt werden. Unsere Bankiers tragen daher eine große Verantwortung bei der Prüfung der Anleihegesuche, wenn sie daran gehen, die Ersparnisse unseres Landes im Auslande zu investieren. „Amerikas Hilfsmittel, so erklärte Coolidge weiter, haben nach dem Waffenstillstand die Welt vor dem Zusammenbruch bewahrt. Unsere Kredite und Nahrungsmittel retteten die Welt. Als Oesterreich sich entschloß, finanziell sein Haus in Ordnung zu bringen, brachten wir einen Teil des Kapitals auf, als Deutschland eine gesunde fiskalische Wirtschaft zu errichten suchte, steuerten wir einen großen Teil zur Goldanleihe bei. Der Reparationsplan wäre ohne diese Hilfe ein Fehlschlag gewesen, denn Deutschland wäre sonst nicht fähig, Zahlungen zu leisten. Die Kosten für die Besatzungsarmeen haben die internationalen Zahlungsvereinbarungen weiter erhöht. Andere machten Pläne und trafen Vereinbarungen für die Zukunft, die zwar von großer Wichtigkeit sind, aber wenn wir betrachten, was getan ist, wenn wir also alles bei Seite lassen, was versprochen worden ist, dann läßt sich in den vergangenen fünf Jahren nichts mit der Hilfe Amerikas zur Wiederherstellung der finanziellen Stabilität der Welt vergleichen. Es muß Klarheit darüber bestehen, daß dies eine neue Epoche darstellt".

Coolidge erinnerte dann an Amerikas Landabrüstung und Beschränkung der Seerüstung. „In der Tat, wir haben durch unsere finanzielle Unterstützung mehr für den Frieden getan, als wir mit all unseren militärischen Machtmitteln dazu fähig gewesen wären." Coolidge ging dann auch auf die Schuldenregelung ein. „Die Regierungen, die bisher eine Regelung vornahmen, glauben, daß eine dauernde Stabilisierung der europäischen Finanzen und Währungen ohne die endgültige Regelung der Schuldenfrage nicht möglich ist. Die Regelung der Schulden unterstützt beide. Schuldner und Gläubiger, und trägt zur Fortdauer freundlicher Beziehungen bei, die stets durch ungeregelte Differenzen geschädigt werden." Coolidge trat dann für Amerikas Beitritt zum Weltschiedsgericht ein. „Wenn wir gemäß unserer Einstellung erwägen, daß wir allen politischen Angelegenheiten aus dem Wege gehen sollen, die uns nichts angehen, kann es für uns nichts besseres geben, als die Bereitschaftserklärung Amerikas mit den anderen Nationen zur Stärkung des internationalen Gerichtshofes zusammenzugehen. Ich wüßte nicht, was uns sonst so geringe Verpflichtungen auferlegen kann, und was gleichzeitig von so großem Wert für die Welt ist. Trotzdem die praktische Auswirkung nur gering wäre, würde eine derartige Entschließung Amerikas rein gefühlsmäßig eine sehr große Wirkung haben. Er würde den Beginn einer neuen Etappe bedeuten.

Was Hindenburg „leise bedauert" . . .

Der Reichspräsident von Hindenburg soll sich bekanntlich anläßlich seines Besuchs in Stuttgart wenig freundlich über die deutschnationale Politik, gegenüber den Abmachungen von Locarno ausgesprochen haben, und soll auf die Deutschnationalen das bekannte Bild vom Ochsen im Porzellanladen angewendet haben. Eine diesbezügliche Meldung ging wenigstens durch eine Reihe von Zeitungen, direkt ist sie bis zur Stunde noch nicht dementiert worden, aber indirekt indem Hindenburg es abgelehnt hat, über private Aeußerungen in der Oeffentlichkeit Rechenschaft zu geben.

Wie nun Hindenburg wirklich über die deutschnationale Politik denkt, das geht aus einem Artikel des württembergischen Landtagspräsidenten Körner hervor, der sich in seinem Bauernblatt seiner Intimität mit Hindenburg rühmt und glaubt, der Welt folgendes bekannt geben zu sollen:

„Reichskanzler Dr. Luther hat den Reichspräsidenten zu überzeugen vermocht, daß die Locarnopolitik die richtige ist. Was liegt denn näher, als daß Hindenburg wünscht, es möchten auch die Rechtsparteien ihre Bedenken überwinden und die Politik Luther mitmachen. Es entspricht aber nicht den Tatsachen und der Wahrheit, daß der Reichspräsident in scharfen oder unfreundlichen Worten diese Gefühle zum Ausdruck brachte, sondern nur mit einem leisen Bedauern (!!), das weniger der Partei als ihrer Politik galt, sondern weit mehr dem alten Erbübel der Deutschen — man könnte auch der Menschheit sagen —, daß man sich so schwer einigen kann, und daß er es gerade deshalb als seine ganz besondere Aufgabe ansehen möchte, das, was uns einigt, in den Vordergrund zu stellen. Wer je geglaubt hat, Hindenburg würde Politik auf eigene Faust machen, hat sich geirrt. Unser Reichspräsident hat einen sehr guten Blick für die Zeit und kann vor allem warten, bis sich die Dinge klären."

Soweit Herr Körner, der „intime Freund des Reichspräsidenten". Wenn Herr Körner die Auffassung Hindenburgs über Locarno und die Deutschnationalen richtig wiedergibt so denkt zum mindesten Hindenburg über die Deuschnationalen so, wie er sich in Stuttgart vielleicht nicht wortwörtlich ausgedrückt hat. Aber schließlich ist es einerlei, ob Hindenburg sich nun wortwörtlich so ausgedrückt hat, zum mindesten ist es Tatsache, daß er die Locarnopolitik der Deutschnationalen verwirft. — Und das genügt uns, wenn auch nicht den Deutschnationalen!

Ludendorff gegen Hindenburg

Hindenburg eine „Gefahr für den nationalen Willen" — Ludendorff belehrt den Reichspräsidenten über „die deutsche Art" — Hindenburg ein „Hampelmann der Internationale" und „Unterschriftsautomat"

Ein Kesseltreiben widerlichster Art setzt seit einigen Tagen gegen die Person des Reichspräsidenten ein. Das Unerhörteste dürfte sich wohl das Enfant terrible der Rechten, Herr Erich Ludendorff, geleistet haben, der im Münchener „Völkischen Kurier" folgendes (mit eingeklemmtem Monokel) niederschreibt:

„Ich habe dereinst mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg Ehren und Ruhm geteilt und, ich darf es aussprechen, seinen Ruhm erhöht. Heute krampft sich mein deutsches Herz zusammen, wenn ich sehe, wie der Generalfeldmarschall im Begriff ist, seinen Ruhm zu opfern; und er ist geopfert, wenn sein Name unter dem Dokument der Schande und Unehre steht. Lieber die Stellung preisgeben als Ruhm und Ehren und die eigene große Vergangenheit! Das ist deutsche Art. Noch mehr wäre es deutsche Art, wenn von dem Generalfeldmarschall der Kampf aufgenommen würde gegen diesen Vertrag der Unehre und Versklavung.

Ich weiß nicht, ob die Stimmen seiner alten Mitkämpfer und Kameraden in großer Zeit den Reichspräsidenten, der ja auch von ihnen gewählt worden ist, noch erreichen, aber er sollte sie seines Ruhmes halber in dieser Stunde hören und sich nicht durch Jubel täuschen lassen. Volkes Gunst ist wandelbar. Diese alten Mitkämpfer fordern von ihm, nach deutscher Art zu handeln. Sollte allerdings der Reichspräsident die Locarno-Politik für richtig ansehen, dann muß jeder deutsche Mann, der noch nicht schwarz-rot-gelb verseucht ist oder sich allein dem Gott „Mammon" verschrieben hat, sein Haupt verhüllen, dann ist die Reichspräsidentschaft des Generalfeldmarschalls eine Gefahr für den nationalen Willen geworden."

Ludendorff täuscht sich fortwährend über seine Bedeutung als Politiker. Er war als Politiker nie geschätzt; seiner Politik verdanken wir mindestens zum Teil unser Unglück im Weltkrieg. Sein Urteil über Locarno und die Stellungnahme Hindenburgs zu dem Vertrag von Locarno ist daher nicht von großem Belang, weshalb Hindenburg, der am Schluß des Kriegs und nach dem Krieg eine bessere Figur machte, als Ludendorff, sich über den Verlust der Anerkennung Ludendorffs sich trösten kann.

Eine bezeichnende Aeußerung Hindenburgs erzählt man sich von einem Besuch in den süddeutschen Landeshauptstädten. In Stuttgart soll er u. a. im Gespräch gesagt haben: Den Heldentod fürs Vaterland zu sterben sei schon schön, aber er müsse auch einen Sinn haben. Und im Herbst 1918 habe der Krieg aufgehört, für uns einen Sinn zu haben. Auch in diesem Wort zeigt Hindenburg, daß er dem Denken des Volkes weit näher stand und steht, als Ludendorff mit seinen völkischen Verstiegenheiten. Und auch die Dolchstoßlegende erführe durch diese Aeußerung eine sehr bemerkenswerte Beleuchtung von berufener Seite.

*

Um noch weitere „nationale" Stilblüten zu registrieren, sei erwähnt, daß dieser Tage bei einer nationalistischen Versammlung in Mecklenburg Hindenburg ein „Hampelmann der Internationale" genannt wurde, ohne daß bis jetzt ein Staatsanwalt eingeschritten wäre. Der Berliner deutschnationale „Lokalanzeiger" titulierte den greisen Reichspräsidenten gar als „Unterschriftsautomat", was selbst der „Tägl. Rundschau" (Nr. 515) zu weit geht! Parallel laufend wird gegen Hindenburg ein geradezu beispielloser Kampf in Telegrammen inszeniert, wobei die einheitliche, sehr plumpe Regie dadurch zu erkennen ist, daß diese Telegramme fast wörtlich in den Phrasen übereinstimmen.

Jetzt ist es also schon dahin gekommen, daß diejenigen Parteien, die Hindenburg als den „Retter" priesen, ihn in demselben Augenblick verlassen, in welchem diese Persönlichkeit im Bewußtsein ihrer Pflichten gegenüber dem ganzen Volke es ablehnt, sich zum Vorspann nationalistischer Parteiinteressen zu machen. Es mag bitter sein für den 79jährigen Mann, schon so bald nach seiner Wahl den ganzen menschlichen und moralischen Tiefstand der heutigen Rechten auskosten zu müssen. Der Leidenskelch, der jedem deutschen Nachkriegs-Staatsmann kredenzt wird, und zwar aus den Reihen des eigenen Volkes, wird auch an Herrn von Hindenburg nicht vorübergehen... Das unerbittliche Schicksal wird ihn zum Genossen der Erzberger-Rathenau, Wirth und Marx machen und damit eine unerbittliche Rang-Einstellung vornehmen.

Ein Trost bleibt dem Reichspräsidenten: daß diese Sorte Patentpatrioten noch jedem deutschen Staatsmann von Format arg übel mitgespielt hat, ein Frhr. von Stein und Bismarck nicht ausgenommen. Ein treffender Vers hat sie für alle Zeiten gezeichnet, der sie sagen läßt:

„Und der König absolut,
— solang er unsern Willen tut!"

Der Tag wird kommen, wo der naivste Hakenkreuz-Jüngling mit Abscheu erkennen wird, wie diese Richtung nur traurigste Kliquen- und Standespolitik kennt und Schindluder treibt mit den heiligsten Gütern der Nationen.

*

Der „geruhsame" Herr Reichspräsident

Berlin, 22. Nov. In welcher Weise Reichspräsident von Hindenburg von rechtsradikaler Seite allmählich beinahe täglich verlästert wird, zeigt u. a. eine Versammlung, die im „vornehmen" Berlin, im „Tiergartenhof", stattfand. Thema: „Börsenkolonie oder deutscher Freistaat?" Aufmachung: Rednerpult geschmückt mit der Hakenkreuzfahne, umringt von Jünglingen in Hitler-Uniform. Ungefähr 400 Zuhörer, zum großen Teil zu Ehren des Abends hakenkreuzgeschmückt.

Uns interessierte besonders, was Herr Esser über den greisen Reichspräsidenten sagte:

„Bedauerlich ist es, daß unser Hindenburg nicht die notwendige Energie aufbringt. Er will in seinem hohen Alter wohl Ruhe haben und würde am liebsten sehen, wenn alle sich zur Versöhnung die Hand reichten. Unter dem jetzt bestehenden geruhsamen Regiment eines Hindenburg geht es natürlich den Juden besonders gut, die sich einen besseren Zustand gar nicht wünschen." (Zuruf: „Nachfolger des Landesverräters!")

Daß auf die Anwürfe gegen Hindenburg und den empörenden Zwischenruf sich kein Laut des Widerspruchs in der zahlreichen Zuhörerschaft löste, ist bezeichnend für den Geist des Hakenkreuzes. Armes Vaterland, wenn ein Esser einmal einen Hindenburg ablösen sollte!

*

Eine Sitzung des Barmatausschusses des Reichstages

Berlin, 23. Nov. (Funkspruch.) Der Barmatunterfuchungsausschuß des Reichstages hielt heute eine kurze Sitzung ab. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Sänger (Soz.) teilte mit, daß der zum Studium der Akten gebildete Unterausschuß festgestellt habe, daß das Aktenmaterial bis jetzt auf 500 große Aktenbogen angewachsen ist. Es sei damit zu rechnen, daß die Oberstaatsanwaltschaft über die Einreichung oder Nichteinreichung einer Anklageschrift um Weihnachten herum schlüssig sein werde. Bis dahin sei eine Einsicht der Akten durch den Unterausschuß nicht angängig. Der Untersuchungsausschuß schlägt daher folgende Entschließung vor: Die Untersuchungen des 19. Ausschusses werden ausgesetzt, bis die zuständige Staatsanwaltschaft Anklage erhoben oder die Außerverfolgungssetzung der Beschuldigten beantragt hat, da ohne Störung der gerichtlichen Untersuchung die notwendige Durchsicht der Strafakten in Sachen Köfle und Genossen nicht möglich ist. Der Ausschuß stimmte dieser Entschließung zu. Der Vorsitzende wies noch den Vorwurf zurück, als ob die parlamentarischen Untersuchungsausschüsse eine Gefahr für die Rechtsprechung seien. Auf den Reichstagsausschuß treffe diese Behauptung auf keinen Fall zu, da er alles nur im Einvernehmen mit den Gerichten unternommen hätte. Der Vorsitzende stellt dann weiter fest, daß die Oberstaatsanwaltschaft des Kammergerichtes die Angelegenheit so gefördert habe, wie es überhaupt nur möglich gewesen sei. Ein ganzer Stab von Beamten sitze seit Monaten Tag und Nacht über diesen Akten. Die nächste Sitzung wird Donnerstags nach Weihnachten stattfinden.

*

Kredithilfe für die Automobil-Industrie

Berlin, 20. Nov. Funkspruch. Wie die B. Z. erfährt, hat die Kreditnot der Automobilindustrie dazu geführt, Abhilfsmaßnahmen hiergegen zu planen. Man hat sich bereits mit der Regierung, besonders aber auch mit den Banken, in Verbindung gesetzt, um zu prüfen, ob für die Automobilindustrie ein erweiterter Diskontkredit gewährt werden kann. Die Verhandlungen haben aber bisher zu keinem Ergebnis geführt.

*

Totengedenkfeier in der Berliner Universität

Berlin, 23. Nov. Funkspruch. In der Aula der Universität fand am Sonntag eine Totengedenkfeier für die gefallenen Angehörigen der Universität statt. Unter den Gästen sah man den Reichswehrminister und zahlreiche höhere Offiziere des Heeres und der Marine. Auch das Kultusministerium hatte einen Vertreter entsandt. Für die Studentenschaft sprach cand. jur. Herbert Großmann. Die Gedenkrede hielt der Prorektor Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. Holl. Mit einem Schlußwort des Rektors Prof. Dr. Pompecki fand die Feier ihren Abschluß.

*

Nächtliche Schießerei

Berlin, 23. Nov. (Funkspruch.) Wie die Morgenblätter melden, kam es in der Waldsiedelung Eichwalde bei Berlin in der Nacht zum Totensonntag zu einem Zusammenstoß zwischen den Landjägern des Ortes und den Insassen eines einspännigen Fuhrwerkes. Zwischen beiden Parteien wurden Schüsse gewechselt. Dabei ist das Kind eines der Angreifer, der fünf Jahre alte Rudi Nastaly aus Grünau, von einer verirrten Kugel getroffen und getötet worden. Der Vater des Kindes und ein anderer Insasse des Wagens wurden verhaftet.

*

Die „Aga" im Konkurs

Berlin, 23. Nov. Funkspruch. Aufsichtsrat und Vorstand der „Aga", A.-G. für Automobilbau, kamen gestern nach eingehender Prüfung der Sachlage zu der Auffassung, den Konkurs nicht vermeiden zu können. Für kommenden Freitag soll eine Gläubigerversammlung einberufen werden, in der die Gründe der Konkurseröffnung dargelegt werden sollen. Der Betrieb soll auch nach der Konkurseröffnung aufrechterhalten werden.

*

Ein neuer Sexualmord

Hamburg, 23. Nov. (Funkspruch.) Vor einigen Tagen wurde in der Senkgrube einer Trainieranstalt in Groß-Borstel die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens gefunden. Die Leiche wies am Halse verschiedene Messerstiche auf. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zur Festnahme des Mörders. Der Täter ist ein in Schleswig geborener Bäckergeselle namens Herwede. Er ist verheiratet und Vater eines Kindes. Es handelt sich um einen Sexualmord.

*

Fahrplankonferenz in Triberg

Triberg, 23. Nov. Am Samstag war hier eine große Anzahl von Vertretern von Städten, Handels- und Handwerkskammern, von Verkehrsvereinen, aus Handel und Industrie, Gewerbe und Fremdenindustrie usw. vom Niederrhein bis zur Schweizer Grenze versammelt, um den großen Fragenkomplex südwestdeutscher Verkehrsfragen näher zu beraten, wie sie sich aus der internationalen Verkehrsstrecke Holland-Rhein-Baden-Schwarzwald-Bodensee und Schweiz ergeben.

Nach Eröffnungsworten des Bürgermeisters Keil sprach Direktor Dr. Kuntzemüller aus Freiburg über den internationalen Fernverkehr und kam hierbei zu dem Urteil, daß der Verkehr in den vorhandenen Durchgangszügen sich außerordentlich gut entwickelt hat. — Als zweiter Referent behandelte der Geschäftsführer der städtischen Kurverwaltung und des Verkehrsbüros Triberg W. Romberg die engeren Verkehrsinteressen Südwestdeutschlands und der Schwarzwaldbahn. Der Redner wandte seine Forderungen vor allem der Vermehrung der beschleunigten Personenzüge zu und forderte Verbesserung der Verbindungen von der Schwarzwaldbahn nach Freudenstadt, Rottweil und ins Donautal. Im Weiteren betonte dieser Redner die weitgehende Bedienung des Wintersportverkehrs, zumal da auf die Bemühungen von Triberg im kommenden Winter die deutsche Winterolympiade nach dem Schwarzwald (Triberg und Titisee) gebracht werden konnte.

Nachdem Bürgermeister Keil von Triberg die Elektrifizierung der badischen Bahnen, insbesondere der Schwarzwaldbahn, erörtert hatte, entspann sich eine sehr eingehende Aussprache. Hierbei wurde u. a. mitgeteilt, daß die Einführung des Kilometerheftes in Aussicht stehe, daß durch Ausholzungen die Ausblicke von der Schwarzwaldbahn verbessert werden sollen, daß auf der Höllentalbahn der Ravennaviadukt bis nächsten Herbst umgebaut sein wird und daß die Beseitigung des Zahnstangenbetriebs auf der Höllentalbahn und Ersetzung durch Adhäsionslokomotiven bevorstehe. Im Anschluß an die Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der die gewünschten Fahrplanverbesserungen niedergelegt sind. Unter anderem wird verlangt eine ganzjährige Führung der beschleunigten Personenzüge der Schwarzwaldbahn Frankfurt—Konstanz und ihre Verknüpfung mit entsprechenden rheinischen und norddeutschen Zügen. Der letzte Absatz der Entschließung hat die Elektrifizierung der Bahnen in Baden zum Gegenstand. Die Entschließung, die auch die Wiedereinführung des Kilometerheftes nach badischem Muster wünscht, wurde einstimmig angenommen.

Der Fall Hau

Von Adam Röder, Karlsruhe.

Während die Politik „gefüllt" ist mit Parteitagen und öffentlichen Auseinandersetzungen, sucht in den Nebenspalten sensationeller Berichterstattung der Herr „Rechtsanwalt" Hau in übelsten Formen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, indem er in der Berliner Sensationspresse sein „Buch" über seine Erlebnisse im Zuchthaus veröffentlichen läßt, um für dieses Buch Reklame zu machen.

Gegen solche Zuchthaus-Erinnerungen ist an sich kaum etwas zu sagen, wenn sie von einem aufrichtigen und der Buße ergebenen Verfasser sind. Es kann in diesem Zusammenhange an die Zuchthaus-Erinnerungen des Hans Leuß erinnert werden, der im Zuchthaus die Wandlung vom Rassenantisemiten zu einer milden Art von Sozialdemokratie durchgemacht hat. Hans Leuß war ein begabtern Redner und talentvoller Journalist, der, um die Ehre einer von ihm verführten Ehefrau zu retten, den bekannten Meineid absolvierte, der nach einem ungeschriebenen Kodex fragewürdiger „ritterlicher" Gesinnung geleistet werden muß, um die Frau vor dem Verderben zu bewahren. Für diesen Meineid — die verführte Frau war so bußfertig, ihre Verfehlung vor Gericht einzugestehen — erhielt Leuß 4 Jahre Zuchthaus, die er voll abbüßte. Seine „Erinnerungen" waren in manchem wertvoll, denn Leuß, ein scharfer Beobachter und im Grunde wahrheitsliebender Mann, wies auf mancherlei Mißstände hin, die der dringenden Abhilfe bedürften, es war immerhin eine ehrliche Schrift. Bei den Hauschen Erinnerungen liegt der Fall ganz anders.

Hau wurde bekanntlich wegen Mords, begangen an seiner Schwiegermutter Frau Sanitätsrat Molitor in Karlsruhe, zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Späterhin wurde die Lebenslänglichkeit auf 20 Jahre herabgesetzt. Mehrere Monate vor Ablauf der Gefangenschaft wurde Hau unter genau formulierten Bedingungen entlassen. Zu diesen Bedingungen gehörte, daß er gegen bestimmte Personen (Frau Olga Molitor) und gegen die Behörden keine Angriffe in der Presse bringen dürfe. Diese Bedingungen hat Hau nicht eingehalten. Sein Buch ist angefüllt von den stärksten persönlichen Beschuldigungen und tendenziös gefärbten Angriffen gegen die in Betracht kommenden Behörden. Man weiß, daß es im Zuchthaus nicht sanft zugeht und weiß ferner, daß das Strafvollzugsverfahren bedenkliche Mängel hat, die beseitigt gehören. Immerhin schießt Herr Hau in seinen Darstellungen weit über erlaubte Ziele der Kritik hinaus, gefällt sich in Selbstbespiegelungen und -Belobigungen, für die der Kenner der Hauschen Psyche nur ein herabgemindertes Interesse aufbringt. Die Schrift macht nicht den Eindruck eines Mannes, der mit Ernst an sich selbst und an seine Aufgabe, den komplizierten Mechanismus einer Strafanstalt mit der notwendigen psychologischen Einfühlung darzustellen, herantritt. Der Sensationsmann schaut ihm aus allen Poren heraus; die Absicht, den Beifall gewisser Kreise auszulösen, ist unverkennbar. Es ist nicht die Schrift eines seriösen Mannes, der einer guten Sache dienen will, es sind mit knappem feuilletonistischen Talent traktierte Sätze, die auf das Lesepublikum „großstädtisch" trainierter Kreise Einfluß ausüben wollen. Die ernsthafte Presse würde gut daran tun, nichts zu tun, um dem Herrn Hau den Kranz des Märtyrers auf sein amerikanisch aufgeputztes „Juristenhaupt" zu setzen.

Das badische Justizministerium hat darum vollkommen korrekt gehandelt, wenn es die Abmachungen mit Hau für verletzt ansieht und seine Zurückführung in die Strafanstalt verlangt. Das Justizministerium handelt im Sinne des allgemeinen Rechtsempfindens, wenn es seinen Schritt unternimmt. Herr Hau ist irgendwo im Ausland — vermutlich in der Schweiz —, was ihn aber nicht davor bewahren wird, ausgeliefert zu werden. Von Rechts wegen.

Ebenso großes und unangenehmes Aufsehen wie die Hauschen Stilübungen hat die Tatsache erregt, daß ein so angesehener Rechtsanwalt wie Herr Alsberg in Berlin sich zur Wiederaufnahme des Verfahrens hat bestimmen lassen. Diese Versuche sind im Laufe der Jahre wiederholt gemacht worden und stets abschlägig beschieden worden. Es hat in badischen Juristenkreisen geradezu ein Hohngelächter erregt, daß die Begründung des Wiederaufnahme-Verfahrens sich auf die neuen Fortschritte der Schießtechnik beruft, aus dem heraus nachgewiesen werden soll, daß der Schuß nicht von einem in unmittelbarer Nähe der Ermordeten befindlichen Menschen hätte abgegeben werden können. Die Schießtechnik ist während des Hauprozesses — ich habe beiden beigewohnt — im letzten als Entlastungszeuge für Albert Herzog — ausführlich abgewandelt worden; damals ist schon die These verfochten worden, daß der Schuß nicht aus der Nähe wäre abgegeben worden. Es sind also „olle Kamellen", mit denen die neue Verteidigung operiert.

Die Hausache hat für uns Badener ein besonderes Interesse, denn sie hat vor 18 Jahren die Gemüter gewaltig aufgerührt. Die Auffassung, daß Hau nicht der Mörder sei, sondern der Frau Olga Molitor irgendwie eine causa movens in der Sache zufalle, wurde von weiten Kreisen geteilt. Seine Majestät, das souveräne Volk nahm unverkennbar für Hau Partei; am Verhandlungstag wäre es beinahe zu einem Sturm auf das Gerichtsgebäude gekommen, wenn das Militär nicht rechtzeitig eingegriffen hätte.

Es ist nicht meine Aufgabe, in dem stark erotisch aufgemachten Familiendrama „Hausche Eheleute und Schwägerin Olga Molitor" eine neu psychologische Peripetie aufzubauen. Die Frau des Hau hat sich ertränkt und einen Brief hinterlassen, aus dem hervorgeht, daß sie an die Schuld ihres Mannes glaubt. Das ist wohl das stärkste unter den Indizien. Zu ihnen gesellt sich die Pariser Reise des Hau, der mehr als leichtfertige Lebenswandel des Hau in Konstantinopel, seine Stellung einem rien ne va plus gegenüber, das beseitigt werden konnte durch die 70 000 Mark Erbschaft, die die Frau des Hau bekam, wenn die Schwiegermutter starb. Es hatte niemand ein Interesse am Tode der Frau Molitor als Hau. Der Indizienbeweis war ein ziemlich lückenloser. Trotzdem haben manche auf dem Standpunkt gestanden, daß man Hau nicht verurteilen könnte. Dazu gehört neben den Rechtsanwälten Dr. Dietz, dem Verteidiger des Hau und Rechtsanwalt Sello in Berlin, der Schreiber dieser Zeilen. Unsere Argumentation war, daß man von den Geschworenen nicht verlangen könne, einen Mann schuldig zu sprechen, wenn der einzige Mensch der beim Mord zugegen war, nämlich Olga Molitor, nicht behaupten wollte oder konnte, daß Karl Hau der Mörder sei. Die Geschworenen erachteten aber nach einem glänzenden Plaidoyer des damaligen Staatsanwalts, jetzigen Oberlandesgerichtsrat Bleicher, den Indizienbeweis für so lückenlos, daß sie Hau für schuldig erklärten. Als aber im Herzogenprozeß die Sache für Olga Molitor etwas ungemütlich wurde, gab sie zu, daß es jetzt ihre Ueberzeugung sei, daß Hau allerdings der Täter wäre. Und als im Lauf der nächsten 1—2 Jahre die von Hau in Aussicht gestellten Enthüllungen nicht kamen, da war es für alle logisch Denkenden klar, daß wir es in Hau mit dem Täter zu tun haben. Ich selbst habe noch im Herzog-Prozeß, in dem ich als Zeuge erklärte, daß ich vor der vollkommenen Integrität im Handeln Albert Herzogs überzeugt sei, auf dem Standpunkt gestanden, daß ich in der Mordsache selbst immer noch an meinem non liquet — die Sache liegt nicht klar — festhalte.

Aber Jahre zogen ins Land und Hau ließ nichts von seinen „Beweisen" vernehmen. Das ist, wie gesagt, der strikte Beweis dafür, daß hinter den jetzigen Angaben Haus nichts steckt, daß er nach der Logik der geschichtlichen Erfahrungen der Schuldige ist.

Der Gerichtsverwaltung ist für ihre Gutmütigkeit, den Sträfling sieben Monate früher aus der Haft entlassen zu haben, mit Undank belohnt worden. Es ist deshalb zu verstehen, wenn sie den Täter mit der Schärfe des Gesetzes verfolgt. Herr Hau hätte natürlich nach sieben Monaten genau die nämlichen Bücher geschrieben. Ist der Herr schließlich auch kein großer Jurist und Stilist, so ist er doch gerissen genug, um aus der Affäre Kapital zu schlagen. Zu bedauern ist es, daß sich immer wieder Zeitungen finden, denen die Sensation begehrenswerter erscheint, als Sachlichkeit und Gerechtigkeit. Für alle Besonnenen und Klarblickenden ist es ausgemacht, daß die Hausche Schrift mit den Motiven des unschuldig Verurteilten nichts, mit der Fruktifizierung eines Sensationsbedürfnisses aber alles zu tun hat. In Baden, wo man die Affäre Hau am genauesten kennt, dürfte es keinen Juristen geben, der auf die mangelhaften Stilübungen anders als mit Ablehnung reagiert. Die Bevölkerung wird sich nicht zum zweiten Male in die Kosten einer Gemütsaufregung stürzen wollen.

Politik und Kultur

Eine zeitgemäße Betrachtung über das was ist und sein soll.

Von Univ.-Professor Dr. Georg Blessing, Heidelberg.

III.

Was die Hochschulreform angeht, so wäre es wirklich begrüßenswert, wenn der Titel Professor doch nicht jedem Lehrer, wenn ich so sagen darf, so ohnehin gegeben würde. Man sollte sich diesen Titel vorbehalten für die Dozenten an den Hochschulen, wie es in allen anderen Ländern schon längere Zeit der Fall ist. Den Mittelschullehrern verleihe man die Titel Studienassessoren, Studienräte usw. Dies Verlangen der Hochschullehrer von ganz Deutschland hat seine tiefe innere Berechtigung. Sollen die Titel in Wahrheit Amtsbezeichnungen und keine leeren Verkehrsformeln sein, soll ihnen wirklich auch ein Inhalt entsprechen, so darf er eben auch nur einem bestimmten Berufe oder Stande verliehen werden.

Bzgl. der Besetzung der akademischen Lehrstühle war in der Freiburger Tagespost Nr. 237 (29. August 1925) mit Bezugnahme auf den durch den Tod des Kollegen de la Camp erledigten, medizinischen Lehrstuhles viel Berechtigtes zu lesen. Daß wir Katholiken noch immer an einer starken Imparität zu leiden haben, wird jeder ehrlich und gerecht denkende Gebildete zugeben. Aber man vergesse das eine nicht: Man verletze nicht die alten akademischen Gebräuche und Sitten, die eine hohe innere Berechtigung haben. Der anonyme Verfasser des Artikels der Freiburger Tagespost betont mit Recht, daß für die Besetzung solcher Stellen die Leistungsfähigkeit ausschlaggebend sein soll. Diesem Grundsatz entspricht auch der akademische Modus, Lehrkräfte zu berufen. Entweder müssen diese Männer rite et recte ihre akademische Laufbahn durchgemacht haben und sich legitim habilitiert d. h. „von der Picke auf gedient haben" oder sie müssen durch wissenschaftlich anerkannte schriftliche Arbeiten sich ausgezeichnet haben. Wenn die Universitäten sich nicht selbst aufgeben wollen, dürfen sie davon nicht ablassen. Das ist ja auch der von der badischen Zentrumsfraktion, vor allem vom H. H. Prälaten Dr. Josef Schofer selber in den Kulturdebatten des Landtages des öfteren klar vertretene Standpunkt.

Ein alter Zopf, den man auch in Baden endlich beseitigen könnte, sind die persönlichen Ordinariate. Warum macht man diese nicht etatmäßig, wo sie doch dieselbe Stellung und dieselbe Funktion an den Universitäten einnehmen, wie die etatmäßigen Ordinarien?

Eine andere Reliquie aus alter Zeit sind die etatmäßigen außerordentlichen Professuren. Hier soll man dem Beispiel Preußens folgen und sie einfach aufheben. Wer die akademische Laufbahn ergreift, erhält entweder einen Ruf und dann wird er Ordinarius oder er bleibt sitzen. Dann hat er eben sein Ziel verfehlt. Für solche Kräfte allerdings aber standesgemäß zu sorgen wäre eine dringende Aufgabe des Staates. Solchen Männern gebe man staatlich besoldete Lehraufträge und bezahle sie aber nicht mit ein paar Mark, von denen sie weder leben noch sterben können.

Es muß dankbar anerkannt werden, daß nach der Uebernahme der Universitäten in die Landesverwaltung die Regierung bestrebt gewesen ist, den Universitäten Pflege und Förderung angedeihen zu lassen. Nichtsdestoweniger besteht die Gefahr, daß die badischen Hochschulen den andern deutschen Universitäten gegenüber ins Hintertreffen geraten, wenn nicht neue Maßnahmen ergriffen werden, um dies zu verhüten. Dazu gehört vor allem die Schaffung eines größeren Dispositionsfonds für das Kultusministerium, welches anscheinend jetzt genötigt ist, wegen jeder Mehrforderung für Besoldungen und Institutionsverbesserungen, bei Berufungen usw., mit dem Finanzministerium in Unterhandlungen zu treten, die nicht immer erfolgreich sein können, weil in heutiger Zeit weitgehende Sparsamkeit sicherlich am Platze ist. Diese aber darf nicht soweit führen, daß die Ziele und Aufgaben der Universitäten gefährdet werden. Wenn wir lesen, daß im Preußischen Kultusetat erhebliche Mittel für Gewinnung und Erhaltung vorzüglicher Lehrkräfte vorgesehen sind, so besteht bei der Fortdauer der jetzigen Verhältnisse für unsere Universitäten die Gefahr, daß nicht nur die Abwanderung hervorragender Kräfte immer größere Dimensionen annimmt, sondern auch die Gewinnung geeigneter Lehrkräfte auf Schwierigkeiten stößt. Man ist sich in Universitätskreisen wohl bewußt, daß unter den heutigen Verhältnissen nicht alle Wünsche befriedigt werden können. Man hat gelernt, sich damit abzufinden, daß die ausländische Lite-

---

Gift im Blut

Roman von Heinrich Tiaden.

100)

Ein furchtbarer Aufschrei gellte durch den Raum. Erstaunt richtete der Prinz seinen Blick auf Elisabeth — erschüttert stand Doktor Schreyer. Der Todesgefahr nicht achtend, stürzte Elisabeth vorwärts, fiel dicht neben dem Sterbenden auf die Knie und bohrte ihren Blick in seine entstellten Züge hinein.

„Wer seid Ihr?" schrie sie außer sich. „Ist es wahr — seid Ihr der Sohn des Hofrats Professor Doktor Ringstedt und seiner Gattin Helena?"

Ponks richtete seinen brechenden Blick auf das Gesicht des jungen Menschen.

„Die Stimme — wie klingt sie — so bekannt, — so — aus ferner Zeit. Ich hatte eine Schwester — die hieß Elisabeth — und ich liebte eine Frau — die hieß auch Elisabeth — und beide — beide haben die gleiche Stimme . . . ."

Elisabeth verbarg verzweifelt ihr Gesicht in den Händen.

„O du mein Gott — das ist das Furchtbarste, das ein Mensch sich auszudenken vermag. Er, den ich verfolge auf Leben und Tod — der Verbrecher — der fluchbeladene Mörder — mein eigener Bruder!"

Sie fühlte sich plötzlich von vier starken Armen ergriffen und aus der Nähe des Sterbenden gerissen.

„Hüten Sie sich, Gnädigste, diese Krankheit ist sehr ansteckend," sprach der Prinz mit furchtbarem Ernst.

„Laßt mich!" rief Elisabeth verzweifelt und drängte sich noch einmal in die Nähe von Ponks. „Ich muß das wissen! Sprecht, Mann, um Gottes Barmherzigkeit willen — ist der Name Ponks nicht Euer richtiger Name?"

Ponks starrte die Fragerin mit halbverglasten Augen an.

„Ponks — ja — so heiße ich — schon lange. Aber früher — als ich noch in Deutschland war — da hieß ich Walter von Ringstedt. Und die Hofrätin Frau von Ringstedt war meine Mutter — meine Pflegemutter. Und Elisabeth — das war meine einzige Schwester. Und ich — ich ging heimlich in die Welt — und wurde ein Lump — mit meinem Freunde Lüders — der jetzt Sanders heißt — und er auch ein Lump geworden ist. Und als ich — Hilfe — Barmherzigkeit! Tötet mich — ich verbrenne. Weg von mir — wer erwürgt mich — Hilfe!"

Sein Körper wand sich auf dem Boden wie ein zertretener Wurm. Es war für die Zeugen dieses schrecklichen Endes ein furchtbarer Anblick. Ganz plötzlich aber kam Ruhe in den gequälten Leib. Ein paarmal ging ein scharfes Zucken durch den ganzen Körper bis zu den Füßen — dann streckte er sich — die Zähne bissen so fest aufeinander, daß sie hörbar knirschten — ein paar tiefe röchelnde Atemzüge. —

Der Verbrecher Ponks hatte sein von Unheil und allem Bösen begleitetes Leben ausgehaucht. Stumm standen die Zeugen dieses schrecklichen Todes eine Weile neben der Leiche. Dann flüsterte der Prinz dem Doktor einige leise Worte zu. Dieser nickte, legte seine Arme um Elisabeth und führte die ganz Gebrochene aus der Hütte hinaus.

Dann befahl der Prinz den Dienern, einen großen Haufen Reisig und dürres Holz in die Hütte zu tragen, und anzuzünden. Bald loderte die unheimliche Fackel durch das nächtliche Dunkel und verzehrte mit lautem Knistern und Prasseln die Ueberreste eines Menschen, der unbeschreiblich viel Unheil in der Welt verbreitet hatte, und eines anderen Menschen, den niemand kannte und dessen Namen in keinem Totenregister geführt werden konnte.

Die Reisenden blieben in der Nähe, bis alles heruntergebrannt und verkohlt war. Unter den rauchenden Trümmern lag außer den verkohlten Resten der beiden Leichen auch die Asche von einer Million englischen Pfund. Der Prinz wollte nicht, daß das Geld seinen Weg über die Welt gehen und entsetzliches Elend unter den Lebenden anrichten könne. So verbrannte mit Ponks die ungeheure Summe, die er mit teuflischen Ränken an sich gebracht hatte und die ihm zum Verderben geworden war.

— — — — — — — — — — — — —

Nach einer beinahe schlaflos verbrachten Nacht traten die Reisenden vor Sonnenaufgang die Rückreise an. Eliabseth befand sich in einer entsetzlichen Stimmung. Die Entdeckung, daß der Verbrecher Ponks ihr eigener leiblicher Bruder war, lähmte all ihr seelisches Leben. Die entsetzliche Tragweite dieser Tatsache kam ihr erst allmählich zum Bewußtsein. Und damit die Erkenntnis, daß sie, auf solche Weise belastet, unmöglich die Gattin Doktor Schreyers werden könne. In dieser Meinung wurde sie dadurch bestärkt, daß der Freund seit der Stunde, da sie Ponks in so entsetzlicher Lage wiedergefunden hatten, seltsam zurückhaltend ihr gegenüber war.

Mit diesem Gedanken aber tat sie ihrem Verlobten bitter Unrecht. Er war von den Motiven, die Elisabeth seiner schweigsamen Zurückhaltung unterlegte, himmelweit entfernt. Nur das herzliche Mitleid mit der Geliebten, deren stolzes Herz er genau kannte, brachte ihn zu der Ueberzeugung, daß er nichts Besseres tun könne, als den Sturm in ihrer Seele toben zu lassen, bis er sich von selbst legte und sie sich auf dem Boden der Alltäglichkeit wieder gefunden hätten.

Prinz Rami, der natürlich längst wußte, wie es um diese beiden Menschen stand, führte sie wieder zueinander. Er stellte ihnen nach der Ankunft in Bombay seine Villa zur Verfügung und nahm, nachdem man nach der strapaziösen Reise wieder zur Ruhe gekommen war, den Doktor beiseite, um ihm einige Lichter aufzustecken, denn er, der feine Menschenkenner, erkannte, welche ein Irrtum sich in der Seele Elisabeths immer fester einwurzelte.

Der zu Tode erschrockene Doktor eilte spornstreichs zu seiner Braut. Es war eine lange Unterredung ausgefüllt mit Beschwörungen seinerseis, mit Tränen ihrerseits — das Ende aber war, daß beide Arm in Arm, glückstrahlend, in den Salon traten, wo der Prinz auf das Ergebnis der Unterredung wartete.

Acht Tage später fand in der Villa eine zwar stille, doch erlesene Hochzeitsfeier statt. Und als die Sonne unterging, bestieg das Ehepaar die Yacht des Prinzen, um für einige Wochen mit ihrem Glück in der Welt umherzureisen. Das Schiff trug nun den Namen „Elisabeth" — es war das Hochzeitsgeschenk des Prinzen Rami.

— — Ende. — —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

ratur nur in beschränktem Maße zugänglich ist und man muß anderweitige Hilfsquellen heranziehen, um die Aufgabe resp. Forschungen erfüllen zu können. Andererseits herrscht auch kein Zweifel darüber, daß durch Gewährung entsprechender Mittel an das Kultusministerium diesem freie Hand gegeben werden muß, wenn es gilt, dringliche Aufgaben zum Gedeihen der Universitäten und damit zum Wohle des Vaterlandes zu erfüllen. Man vergegenwärtige sich einmal, wie in jedem Falle auf jedem Gebiete der Forschung die heutigen Preise eine Erhöhung der Kosten verursachten, von den Büchern, dem notwendigen Rüstzeug des Gelehrten, angefangen. Die meisten wissenschaftlichen Seminarien sind nach ½ Jahre schon mit der im Haushaltsplan für sie ausgeworfenen Summe zu Ende. Schlimmer steht es noch mit allen naturwissenschaftlichen und medizinischen Instituten. Da kommt zu dem Bedarf an Büchern noch der andere weit größere an Instrumenten, Materialien und Versuchstieren. Will aber die Universität nicht nur dem Unterricht, sondern auch der Forschung dienen, so ergeben sich weitere Ausgaben für den Einzelnen. Untersuchungen über die Tiere des Meers können nur an Ort und Stelle ausgeführt werden, andere sind an bestimmte Städte oder Bibliotheken gebunden. Ohne Unterstützung sind viele Forscher außer Stande, die ungeheueren Kosten für einen Aufenthalt in der Fremde zu bestreiten, vor allem die jüngeren, die als Privatdozenten oder Assistenten gar nicht oder nur mangelhaft für ihre Tätigkeit an der Universität entlohnt werden und deren frische und hoffnungsvolle Mitarbeit an den Fragen der Wissenschaft doch sehr wertvoll ist. Und schließlich bleibt alle Forschung vergebens, wenn sie nicht publiziert werden kann. Zahlreiche Werke aber können heute bei den hohen Druckkosten und Papierpreisen nicht veröffentlicht werden. So ist die Not auch in den wissenschaftlichen Kreisen groß.

Wenn man daher an eine Lehrerbildungsreform u. a. denkt, so lasse man nie, indem man ein Stockwerk im Wohnhaus des Staates renoviert, ein anderes, tieferes und grundlegenderes, ich meine die Hochschulen, einstürzen. Wenn der Staat an eine Reform der Lehrerbildung denkt, wenn manche Lehrer (bei weitem nicht alle!) nach einer solchen Reform rufen, so komme man ihnen, soweit es zuträglich ist, mit dem Wohle des ganzen Volkes, entgegen. Aber man gehe dabei nicht soweit, daß man, wo seit dem Ende des Krieges gegenüber den Hochschulen eine konsequente und mitunter herbe Sparsamkeit getrieben worden ist, wo in den Großstädten Tausende von Arbeitern arbeitslos sind und wo jene, welche das Glück haben, tagtäglich arbeiten zu können, oft mit Löhnen ihr Leben fristen müssen, die als wahre Hungerlöhne bezeichnet werden müssen: daß man, sage ich, hier ohne große Not Millionen und Millionen ausgibt für eine Reform, deren Notwendigkeit der größere Teil des Volkes überhaupt nicht empfindet. Es ist daher auch gerade von seiten der Sozialdemokratie nicht verständlich, wo sie doch die große Not ihrer „Genossen" kennt, daß sie für eine so weitgehende, kostspielige Reform sich ins Zeug legt, wo viele Arbeiter nicht einmal ihr tägliches Brot haben.

Baden

Die Demokratie zur Regierungsbildung

In der „N. Bad. Landesztg." Nr. 594 vom 22. November lesen wir zur Regierungsbildung in Baden:

Die große Koalition in Baden ist gescheitert. Sie wurde von der stärksten Fraktion des Landtages, dem Zentrum, angeregt. Dieser Anregung ist die deutsch-demokratische Fraktion gefolgt, denn sie hat es nicht für ihre Aufgabe gehalten, sondern für die der beiden stärksten Fraktionen, die Initiative zu ergreifen. Ueber die große Koalition ist demgemäß von den in Betracht kommenden Parteien mehrfach verhandelt worden, wobei die Deutsche Volkspartei sich grundsätzlich zustimmend verhalten hat. Eine Entschließung des Landesausschusses der sozialdemokratischen Partei wandte sich zwar gegen die große Koalition, konnte aber als das letzte Wort der Sozialdemokratie nicht betrachtet werden.

In diesem Zeitpunkt hat die Deutsche Volkspartei, und zwar in einer gemeinsamen Sitzung ihrer Fraktion und ihres Vorstandes, den von uns bereits früher erwähnten Vorstoß gegen den Innenminister und gegen das Staatsministerium unternommen und dadurch öffentlich klargestellt, daß sie im Gegensatz zu ihrer bisherigen Haltung die große Koalition ihrerseits ablehnt.

Wir stellen gegenüber einer parteiamtlichen Erklärung der Deutschen Volkspartei fest: Das Scheitern der großen Koalition hat lediglich die Deutsche Volkspartei durch ihr Verhalten zu verantworten.

Die Deutsche Volkspartei hat ursprünglich die Koalition der Mitte als den ihrer Meinung nach besten Weg zur Regierungsbildung bezeichnet. Diese Koalition kam, so lange auf Anregung des Zentrums über die große Koalition verhandelt wurde, praktisch nicht in Frage. Daher ist die Behauptung der erwähnten Erklärung der Deutschen Volkspartei gegenstandslos, daß die Demokratie die Deutsche Volkspartei in ihrem Bestreben, eine Koalition der Mitte herzustellen, nicht unterstützt habe.

An diesen Feststellungen können die Behauptungen der Deutschen Volkspartei, die neben dem Zentrum auch der Deutschen demokratischen Partei die Verantwortung für das Scheitern der großen Koalition zuschieben sollen, nicht das geringste ändern. Die Erklärung der Deutschen Volkspartei ist nur ein mißglückter Versuch, ihren plötzlichen Stellungswechsel in der Frage der Bildung einer großen Koalition zu verschleiern. Zu der jetzt geschaffenen Sachlage hat die deutsch-demokratische Landtagsfraktion in eingehenden Beratungen am Samstag Stellung genommen.

Von allen Seiten wird der Deutschen Volkspartei sachlich übereinstimmend bezeugt, daß man ihr Verhalten nur als eine Ablehnung der großen Koalition verstehen konnte. Das war auch nach allem Vorangehenden der Sinn ihres Vorstoßes gegen die Regierung.

Gewerkschaftliches

Zur Frage der sozialen Lasten

Von Gg. Held, Steinach.

Wenn irgendwo Besprechungen über die Wirtschaftslage erfolgen, wenn insbesondere die Sorgen und Nöten der Wirtschaft dargelegt werden, so ist mit unfehlbarer Sicherheit zu erwarten, daß soziale Belastung der Wirtschaft ins Feld geführt, daß in ihr ein Hemmschuh der Aufwärtsbewegung der Wirtschaft gesehen wird. Dieses planmäßige Betonen der sozialen Lasten in der Oeffentlichkeit wird natürlich nicht ungehört verhallen, da es Kreise genug gibt, die jedem sozialen Fortschritt, ja jeder sozialen Betätigung abhold sind. Das Hervorheben der sozialen Belastung der Wirtschaft ist nicht von heute, und von Seiten der Arbeiter ist daher mehr wie einmal Stellung dazu genommen, auch Zahlenmaterial veröffentlicht worden. Trotzdem ist es erforderlich, gelegentlich auf diese Frage zurückzukommen. Die sozialen Lasten, die die Wirtschaft zu tragen hat, sind die Anteile an der Kranken-, Invaliden- und Erwerbslosenversicherung. Ich sage Anteile, denn bekanntlich sind auch die Arbeiter an dem Aufkommen der Mittel interessiert, bei der Krankenversicherung überwiegend, bei der Invalidenversicherung zur Hälfte. Wenn die Mittel für diese Versicherungen nominell, zahlenmäßig größer sind als in der Vorkriegszeit entsprechend dem gesunkenen Geldwert, so ist auch die Arbeiterschaft damit stärker belastet. Und die Belastung ist umso beschwerlicher als die Arbeiterschaft mit den heutigen Löhnen sich das nicht kaufen kann, was sie in der Vorkriegszeit mit den dortigen Löhnen sich kaufen konnte. Und wie vielfach kann man in Arbeiterkreisen Klagen hören über die großen Abzüge, die so viel vom Lohn wegnehmen. Wenn die Wirtschaft klagt, daß ihr die sozialen Aufwendungen wehe tun, so kann unsere Arbeiterschaft mit gleichem Recht dieselbe Klage erheben. Gegenüber den hohen Lasten der Sozialversicherung stelle man doch einmal die Leistungen an die Versicherten. Greifen wir einmal die Invalidenrente heraus. Hat man die Sätze auch auf Friedensstand gebracht nach der zahlenmäßigen Seite, so ist die Kaufkraft der damaligen Rente noch lange nicht erreicht. Armer Rentner, dem von keiner Seite Hilfe wird, dessen einzige Einnahme die Rente ist. Gewiß als Ganzes gesehen, gehen hunderte von Millionen an Renten ins Land, verteilt, in die einzelnen Kanäle fließt der Geldstrom schwach.

Doch lassen wir die Geldfrage bei dieser Sache einmal zur Seite. So wichtig sie auch ist, hier kommt sie an zweiter Stelle. Träger der sozialen Maßnahmen war und ist der Staat. In dem Aufgabenkreis des modernen Staates befindet sich soziale Betätigung, oder Schutz des Schwachen. Der Staat welcher diese Aufgabe, ja diese Verpflichtung nicht anerkennen wollte, hätte seine Aufgabe überhaupt nicht erfaßt. Die Umschau zeigt, daß die Kulturstaaten die grundsätzliche Seite der Sache bejahen. Keinem Staatsmann, der es wirklich ist, wird es einfallen, die Sozialpolitik bei Seite zu setzen, sie als minderer Art zu behandeln. Gerade er weiß, daß eine gute Sozialpolitik die beste Volkspolitik ist. Quellen größter Ergiebigkeit für das gesamte Volksleben, nach der kulturellen, wie der wirtschaftlichen Seite verkörpert eine weitsichtige auf den Menschen eingestellte Sozialpolitik. Alle Aufwendungen in dieser Hinsicht und mögen sie augenblicklich hoch und drückend erscheinen, verzinsen sich reichlich. Die Auswirkungen einer guten Sozialpolitik ist nicht etwa Arbeiterfürsorge, sie ist schlechthin Dienst für den Schutz der Schwachen. Und weil sie nicht an eine Klasse gebunden ist, weil sie alles umfaßt, was Schutz und Hilfe bedarf, deshalb ist ihre Bedeutung und ihr Inhalt so groß. Denken wir uns einmal jede staatliche soziale Betätigung weg, dann würde nicht nur gesehen von der rein geldlichen Seite viel Not und Elend ungemildert bleiben, es würde auch in weiten Schichten des Volkes der Gedanke Platz greifen, dieser Staat ist kein Volks-, kein Wohlfahrtsstaat, er ist ein einseitiger Klassenstaat. Gerade heute, wo der Ruf laut wird vom Abbau der Sozialpolitik, wo man glauben machen will, die sozialen Lasten richten die Wirtschaft zugrunde, ist es notwendig, auf die überragende Bedeutung sozialer Betätigung durch Staat und Gesetzgebung hinzuweisen, nicht allein der Betroffenen wegen, sondern des Volksganzen halber. Heute ist ganz besonders darauf hinzuweisen, daß noch nie ein Staat zugrunde ging, der Sozialpolitik machte, wohl aber daß derjenige Staat, der seine Aufgabe verkannte, oder sich ihr entzog, schweren Erschütterungen sich aussetzte. Was Deutschland angeht, so haben wir uns bewußt zu sein, daß wir ein armes Volk sind, und daß nicht alles so gestaltet werden kann, wie es das Ideal möchte. Aus dieser Sachlage heraus sind die Dinge zu sehen, aber trotzdem muß auch auf sozialem Gebiete die Parole sein: nicht rückwärts, vorwärts nach Möglichkeit! Nach Möglichkeit, mehr kann und darf nicht erwartet werden.

Chronik

Bruchsal, 21. Nov. (80. Geburtstag.) Am morgigen Sonntag kann der ehemalige Wachtmeister der 4. Eskadron des hiesigen Dragoner-Regiments, Leutnant d. R. Ludwig Metzger, in seiner Heimatgemeinde Graben seinen 80. Geburtstag begehen. Metzger machte den 1866er Feldzug mit und rückte auch im Jahre 1870 als Sergeant mit dem Regiment aus. Als Führer einer aus drei Mann bestehenden Patrouille stieß er in der Umgebung von Hagenau auf eine an Zahl weitaus überlegene französische Patrouille, die ein heftiges Feuer auf ihn eröffnete. Unbekümmert darum sprengte er mit seinen Reitern mutig auf die Franzosen los und machte den aus Kürassieren bestehenden Teil kampfunfähig, deren Pferde er als erste Kriegsbeute des Regiments von diesem Patrouillenritt zurückbringen konnte. Bei seinem Ausscheiden im Jahre 1895 aus dem aktiven Dienst wurde er als einer der ersten Wachtmeister in der deutschen Armee zum Leutnant der Reserve befördert.

Mannheim, 21. Nov. (Der fingierte Ueberfall auf der Rheinbrücke.) Nach siebentägiger Verhandlung fällte das Schwurgericht von Neuwied in dem Prozeß gegen eine Reihe von angesehenen Bürgern, die in die Schwindelgeschäfte des Kaufmanns Karl Quirbach aus Betzdorf an der Sieg, der seinerzeit den Raubüberfall auf der Rheinbrücke fingiert hatte, verwickelt waren, das Urteil. Quirbach, der Besitzer einer Steinmetzwerkstätte, die mit zwei Leuten arbeitete, zog Wechsel über große Beträge auf eine zweifelhafte Firma und diskontierte diese bei der Reichsbanknebenstelle in Betzdorf, die von dem Reichsbankrat Hilpmann geleitet wurde. Quirbach hoffte mit entwendetem Geld zurückzahlen zu können. Als diese Spekulation fehlschlug, täuschte er den Raubüberfall vor, der auf der Mannheimer Rheinbrücke durch marokkanische Soldaten verübt worden sein sollte, und bei dem 525 000 Mk. entwendet worden seien. Quirbach stellte Ersatzansprüche an das Ministerium für die besetzten Gebiete, dessen Leiter damals Minister Höfle war. Das Ministerium wurde noch rechtzeitig durch zwei Amtsgerichtsräte des Amtsgerichts in Kirschen, die Quirbach genau kannten, unterrichtet. Nunmehr wendete sich der ganze Haß Quirbachs gegen die zwei Gerichtsreferenten. Er sandte an die „Rheinische Westfälische Volkszeitung" einen Artikel: „Russische Zustände am Amtsgericht in Kirschen". „Was deutsche Richter fertig bringen", der von Beleidigungen strotzte und trotzdem auf Veranlassung des Verlagsdirektors Fuchs und dessen Vorsitzenden des Aufsichtsrates, des Tierarztes Dr. Althoff, aufgenommen wurde. Unter Anklage wegen Beleidigung standen nunmehr Quirbach, Fuchs, Dr. Althoff, der Reichsbankrat Hilpmann, ein Brennereibesitzer Mayer, der bei den Transaktionen des Quirbach mitgewirkt hatte, und der Red. Dr. Riggemann. Quirbach erhielt 4 Jahre Zuchthaus, der Reichsbankrat Hilpmann, dessen bodenloser Leichtsinn das Gericht als die eigentliche Ursache der abgeurteilten Vergehen bezeichnete, erhielt drei Jahre Gefängnis, Mayer wegen Meineids ein Jahr Gefängnis, Verlagsdirektor Fuchs und Dr. Althoff wegen Beleidigung je sechs Monate Gefängnis und der formal verantwortliche Redakteur Dr. Riggemann 200 Mark Geldstrafe. — (Schwere Ausschreitungen.) In der vergangenen Nacht wollte in der Oppauerstraße im Waldhof ein Polizeibeamter gegen Ruhestörer einschreiten. Bei der Zuredestellung verweigerten sie die Angabe der Personalien und gingen gegen den Polizeibeamten tätlich vor. Sie schlugen ihn zu Boden, bewarfen ihn mit Backsteinen und bearbeiteten ihn mit den Füßen. Bewußtlos wurde der Polizeibeamte aufgefunden. An Kopf und Gesicht erlitt er erhebliche Verletzungen. Durch den Verlust einer Brieftasche eines Täters, die gefunden wurde, konnten sofort sämtliche Täter festgenommen werden. Sie wurden in das Bezirksgefängnis eingeliefert. — (Selbsttötungsversuch.) In der Oststadt versuchte gestern abend ein 60 Jahre alter Mann aus bis jetzt noch unbekannten Gründen durch Einnehmen von Tabletten sich das Leben zu nehmen. In bewußtlosem Zustande wurde er in das Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

Heidelberg, 21. Nov. (Schöffengericht.) Wegen fahrlässiger Körperverletzung mußte sich der

Konstanzer Brief

Vielleicht sind die Leser des „Bad. Beob." erstaunt, plötzlich einen Theaterbrief aus Konstanz in ihrem Blatte zu sehen. Doch warum sollen sie nicht wissen, daß auch in kleineren Städten Theater gespielt — und gut gespielt — wird? Gerade Konstanz, das dicht an der Schweizergrenze liegt, dessen natürliches Hinterland schweizerisch ist, hat die Pflicht, ein Stadttheater zu unterhalten und an der vorgeschobenen Südwestecke des Deutschen Reiches deutsche Theaterkultur zu pflegen. Als der Bürgerausschuß beschlossen hatte, das Theater auch im Winter 1925/26 wieder zu öffnen, liebäugelte man mit dem Gedanken, das St. Galler Ensemble hierher kommen und 1—2mal im Monat spielen zu lassen. Doch die verlangte Entschädigung war zu hoch und so kam der Vertrag glücklicherweise nicht zustande. Er wurde mit der Westdeutschen Bühne abgeschlossen, die im Sommer die Festspiele auf dem Hohentwiel mit großem und gutem Erfolg durchgeführt hatte. Anfeindungen, die Westdeutsche Bühne sei reaktionär und einseitig, offenbar deshalb, weil sie dem Bühnenvolksbund angegliedert war, blieben nicht aus, trotzdem der Spielplan noch gar nicht bekannt war. Die seit Ende September 1925 erfolgten Aufführungen machten aber die Gegner verstummen, denn sie bewiesen, daß sowohl die Leitung des Bodensee-Städtebundtheaters, wie es sich nun richtigerweise nannte, als auch die Darsteller und der Bühnenmaler gewillt waren, Vorstellungen herauszubringen, welche sich ruhig neben diejenigen größerer Bühnen stellen konnten. Und so kam es, daß auch andere Städte in des Bodensees engerer und weiterer Umgebung, wie Radolfzell, Singen, Villingen u. a. Spielverträge mit der Konstanzer Stadttheaterleitung abschlossen. Einige schweizerische Orte, wie Frauenfeld, stehen mit ihr in Unterhandlung. Betrachtet man die bis Mitte dieses Monats aufgeführten Stücke, muß der Leitung, die in Händen der Herren Reg.-Rat Hermann L. Mayer und Friedrich Beug, früher Karlsruher Landestheater, liegt, das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie bemüht war, Gutes und literarisch Wertvolles zu bieten. Schon die Eröffnungsvorstellung „Kabale und Liebe" von Schiller, unter der Spielleitung von F. Beug, betonte stark das Revolutionäre der Dichtung und die Gegensätzlichkeit der handelnden Gesellschaftsschichten, so daß von Anfang bis zu Ende eine allgemeine Spannung und ein Mitgerissensein bei den Besuchern herrschte. Die zweite Klassikeraufführung „Der Kaufmann von Venedig" von Shakespeare brachte neben farbig-schönen und bunten Bühnenlichtbildern in moderner Auffassung von Hermann Stöckmann in vorzüglicher Regie Beugs den Lustspielcharakter der Dichtung glänzend zur Durchführung. Max Halbes 60. Geburtstag wurde durch eine gediegene, dezente Aufführung seines Liebesdramas „Jugend" gefeiert. Daß Bernard Shaws „Heilige Johanna" gleich zu Beginn der Spielzeit über die Bretter ging, braucht nicht betont zu werden, es war Selbstverständlichkeit. Hier gipfelte die Aufführung neben dem eigenartigen Bühnenbild in der Verhandlungsszene. Ein Kammerspielabend war Strindbergs „Kameraden" gewidmet, unter scharfer Herausarbeitung des Kampfes über die Herrschaft über den Mann. Der ernste Tag Allerheiligen brachte das altflämische Spiel von „Lanzelot und Sanderein", völlig im Charakter mittelalterlicher Altarbilder und das innigfromme, naive Apostelspiel" von Max Mell. Die Lustspieldichtung war vertreten durch Kotzebues „Die deutschen Kleinstädter", sehr graziös wiedergegeben, dann „Heimliche Brautfahrt" von Leo Lenz. Dieses Lustspielchen war echtes, zierliches Rokoko, charmant inszeniert, fein und niedlich aufgeführt.

Auf die weitere Entwicklung des Stadttheaters darf man gespannt sein nach all dem, was seither geboten wurde. Am 25. d. M. wird eine Uraufführung der tragischen Komödie „Lassalle" von W. Petzet, gleichzeitig mit Bremen und Duisburg erfolgen. Wir Konstanzer sind froh, nach langen Jahren des Darbens tüchtige Theaterkunst genießen zu können. F. Deiß.

Kirchenmusikalisches

Kirchenmusikalische Aufführung in Heidelberg.

Es war ein glücklicher Gedanke des Cäcilienchors der Jesuitenkirche in Heidelberg, das Andenken der gefallenen Krieger am Sonntag, den 15. November, durch Aufführung des „Requiems" von Cherubini zu ehren. Gleichzeitig war es ein Beweis dafür, zu welchen Leistungen ein geschulter Chor unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten befähigt ist. Es ist überflüssig, über das Werk selbst etwas zu sagen, der Kenner weiß, daß es zu den großen Werken klassischer Kirchenmusik gehört und seinen Platz neben Bach, Beethoven und Mozart behauptet. Die Aufführung unter Mitwirkung des städt. Orchesters darf als sehr wirkungsvoll bezeichnet werden. Der Dirigent, Herr Otto Bundschuh, hatte den großen Chor fest in der Hand. Die wundervollen dynamischen Abstufungen vom hochdramatischen „confutatis" des „Dies irae" bis zum zarten „Pie Jesu" mit seiner zarten Bitte waren plastisch herausgearbeitet. Die Höhenpunkte im „Dies irae" und „Offertorium", dessen gewaltige Tripelfuge zu den technisch schwierigsten, aber auch eindrucksvollsten Partien gehört, waren von überwältigender Wirkung. Das städtische Orchester mit seinem saubern, exakten Spiel hatte wesentlichen Anteil am guten Gelingen der Aufführung, wenn auch manche Feinheiten der Pianostellen nicht so zum Ausdruck auskamen, wie man gewünscht hätte. Doch wer will bei dieser Feier in diesem feierlichen Raum nur Kritiker sein? Was in Chor und Orchester an letzter Vollkommenheit fehlte, das wurde reichlich aufgewogen durch die hehre Majestät des herrlichen Gotteshauses, durch den stimmungsvollen Eindruck des grüngeschmückten Chores und der im Kerzenglanz aufgestellten Tumba. Nicht vergessen sei Herr Kapellmeister Dr. Henn, der die durch die räumliche Entfernung der Orgel von dem Chor doppelt schwierige Orgelpartie in sicherm Kontakt mit Chor und Dirigent meisterte. Herr Bundschuh hat mit seinem Chor wieder ein Werk aufgeführt, das über die Bedeutung des Tages hinausgeht und ein Markstein in der künstlerischen Entwicklung des Kirchenchors bedeutet. Dafür sei ihm und dem Chor Dank. C. F.

Ein neuer Komet, 1925 i, der neunte dieses Jahres, wurde am 17. November von Professor van Biesbroeck auf der Yerkes-Sternwarte bei Chikago im Sternbild des Großen Bären aufgefunden. Das neue Gestirn ist eine 8. Größe und besitzt einen Schweif. Der Entdeckungsmitteilung durch die astronomische Zentralstelle in Kiel sind genaue Angaben über die Bewegung des neuen Kometen hinzugefügt, sodaß an der Berechtigung der Meldung kein Zweifel besteht. Danach läuft der Komet täglich knapp eine Vollmondbreite nach Südosten durch das Sternbild der Jagdhunde auf das Haar der Berenika zu. Mit neun Kometen steht das Jahr 1925 dem Erfolge von 1836 gleich. Das Rekordjahr war bisher 1898, in dem zehn Kometen ihre Sonnennähe erreichten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Kaufmann Ernst Schrey aus Wickratsberg verantworten. Da der Angeklagte nicht erschienen war, wurde ein Haftbefehl gegen ihn erlassen. — Eine Gefängnisstrafe von einem Jahr erhielt der 34jährige verheiratete Steinbrucharbeiter und Landwirt Georg Heinrich Jakob aus Dossenheim, Vater von vier Kindern, wegen Blutschande, begangen an seiner dreizehnjährigen Tochter. — Wegen vollendeter und versuchter Abtreibung und Beihilfe dazu saßen acht Personen, größtenteils vom Lande, jetzt in Heidelberg wohnhaft, auf der Anklagebank, unter ihnen ein Ehepaar, das im Rufe stand, dem Verbrechen gewerbsmäßig Vorschub zu leisten. Die Straftaten reichen zum Teil bis zum Jahre 1922 zurück. Die Hauptangeklagten erhielten ein Jahr bzw. acht Monate Gefängnis. Vier Verurteilten wurde Strafaufschub auf Wohlverhalten bis 1929 gewährt. Zwei anderen wurden Gnadenakte in Aussicht gestellt. Die Haftentlassung wurde angeordnet.

Durlach, 22. Nov. Am 17. d. M. fand im hiesigen Rathaus unter dem Vorsitz des Fabrikanten Voit eine Versammlung statt, die der Werbung für den Besuch des Badischen Landestheaters in Karlsruhe galt. Dramaturg Kienscherf vom Bad. Landestheater sprach über die künstlerische Bedeutung unserer Landesbühne; Verkehrsdirektor Lacher-Karlsruhe machte Ausführungen über die wirtschaftliche Seite und die Möglichkeiten verbilligten Theaterbesuches für Auswärtige. Beide Vorträge fanden lebhaftes Interesse und gaben Anlaß zur Gründung einer Theatergemeinde. Durch Ausgabe von Fragebogen wird zunächst festgestellt, in welchem Umfange ständige Besucher für das Landestheater in Durlach zu gewinnen sind. Es darf auf eine zahlreiche Beteiligung am Theaterbesuch aus der Nachbarstadt Durlach gerechnet werden.

Walldorf (bei Wiesloch), 21. Nov. (Feuer.) Gestern Abend brach in dem Sägewerk Gebrüder Herrmann auf bis jetzt noch nicht geklärte Weise Feuer aus, das dank dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr nicht auf das umfangreiche Holzlager übergriff. Nach einstündiger Löscharbeit wurde man des Brandes, der auf das Maschinenhaus beschränkt war, Herr.

Neckargerach, 21. Nov. (Das neue Rathaus.) Vor einigen Tagen konnte das Richtfest des Rathausneubaues gefeiert werden. Man hofft, bis zum Frühjahr in das neue Gebäude einziehen zu können.

Kehl, 21. Nov. (Erkannt.) Die Leiche, die am 9. November bei Honau aus dem Rhein geländet wurde, wurde als die eines verheirateten Metzgers aus Freiburg in der Schweiz ermittelt, der sich bei einem Anfall von Schwermut aus dem Hause entfernt hatte.

Offenburg, 20. Nov. (Zusammenstoß.) Auf der Landstraße zwischen Windschläg und Bohlsbach stieß ein Auto aus Oberkirch mit dem Pferdefuhrwerk der Firma Adolf Spinner, Großhandlung hier zusammen; das Auto hatte ein anderes überholt und in der Dunkelheit das Fuhrwerk übersehen. Von dem letzteren wurde ein Pferd sofort getötet, das andere angefahren, der Wagen selbst beschädigt. Ein Fahrgast ist verletzt worden.

Wolfach, 21. Nov. Die Verhandlungen zur Preissenkung haben bei Bäckern und Metzgern zu dem Erfolg geführt, daß die Bäcker neben dem bisherigen Halbweißbrot noch ein Roggenbrot um 50 Pfg. herstellen und den Stollen Weißbrot von 85 auf 80 Pfg. ermäßigen. Die Metzger erklärten sich bereit, die Preise für Rind- und Kalbfleisch um je 10 Pfg. herabzusetzen.

Freiburg, 21. Nov. (Unterschlagung.) Der 27 Jahre alte Hermann Senger aus Lörrach war, nachdem er eine längere Freiheitsstrafe verbüßt hatte, in einer Ziegelei in der Nähe von Freiburg angestellt worden. Eines Tages war er mit einem Fahrrad und 150 Mk., die er umwechseln sollte, in die Stadt geschickt worden. Er verkaufte das Fahrrad und brachte das Geld in verschiedenen Wirtshäusern, die er besuchte, statt zu seiner Dienststelle zurückzukehren, durch. Er wurde wegen Unterschlagung und Diebstahl zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zehn Tagen verurteilt.

Lörrach, 21. Nov. (Elektrisierung der Strecke Bern—Olten.) Die elektrifizierte Linie Bern—Olten ist unter Strom gesetzt worden. Am Sonntag wird zum ersten Male ein regulärer Zug mit einer elektrischen Lokomotive die Strecke befahren. Man rechnet damit, daß die Linie ab 1. Dezember elektrifiziert betrieben werden wird. — Für die Eröffnung der Linie Genf—Lausanne, welche ebenfalls elektrifiziert wird, ist noch kein Datum festgesetzt.

Reilingen, 21. Nov. (Jagdglück.) In der Abteilung Scheußlack, Untere Lußharst, wurde am Freitag ein Keiler mit dem stattlichen Gewicht von 250 Pfund erlegt. Es ist dies das erste Wildschwein, das zur Strecke gebracht wurde.

Kirchliche Nachrichten

Bruchsal, 20. Nov. Nach langem Leiden ist im 82. Jahre seines Lebens und im 57. Jahre seines Priestertums Stadtpfarrer a. D. Joseph Kunz hier gestorben. Mit ihm ist ein treuer Priester und warmherziger Wohltäter der Stadt Bruchsal dahingeschieden, der sich in vielen caritativen Stiftungen ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Die Stadtverwaltung hat im vorigen Jahre den edlen Priester in Anerkennung der großen Verdienste zum Ehrenbürger der Stadt Bruchsal ernannt. Aus Anlaß seines Hinscheidens trat der Stadtrat heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Der Oberbürgermeister widmete dem Verblichenen einen in herzlichen Worten gehaltenen Nachruf, indem er seine hervorragende Persönlichkeit und sein rastloses und erfolgreiches Wirken und Schaffen, namentlich im Dienste hilfreicher Nächstenliebe würdigte. Der Stadtrat beschloß, die Beisetzung als städtische Angelegenheit zu behandeln.

Neusatzeck, 22. Nov. Für eine caritative Anstalt brauche ich ein Orgelbuch zum Magnifikat. Da dasselbe vergriffen und eine Neuauflage noch nicht in Aussicht ist, so bitte ich die hochw. Herren oder die Leser des Beobachters, ob sie für den genannten guter Zweck vielleicht ein solches Orgelbuch geben könnten. Bitte um gütige Nachrichten.

Superior A. Fleischmann, in Neusatzeck, Amt Bühl.

Für Postabonnenten

ist es jetzt höchste Zeit, den Badische Beobachter beim Briefträger oder direkt bei der Post zu bestellen, um eine Unterbrechung in der Zustellung und die Bezahlung von 20 Pfg. Verzugsgebühr an die Post zu verhüten.

Der Verlag.

Karlsruhe

den 23. November 1925

Der gestrige Sonntag

Der gestrige Sonntag, der Bußtag, brachte wenig freundliches, kühles Wetter. Der Himmel blieb den ganzen Tag über bewölkt und nicht ein einziger Sonnenstrahl ließ sich blicken. Der Wind pfiff einem schon barsch und frostig um die Nase und die ganze Temperatur ließ den herannahenden Winter recht fühlbar vorherempfinden. So gemahnte das rauhe Wetter zur Einkehr, wie der Sinn des Tages zur inneren Einkehr, zur gedanklichen Rückschau. Dem Charakter des Bußtages entsprechend fanden gestern keinerlei sportliche, noch sonst gesellige Veranstaltungen statt. Soweit konzertliche Darbietungen gegeben wurden, waren sie auf einen dezenten, ernsten Ton gestimmt. Die evangelischen Kirchen, in denen teils besondere Kirchenkonzerte geboten wurden, wie auch der Friedhof erfreuten sich der Bedeutung des Tages entsprechend eines regeren Besuches denn sonst. — In den „Vier Jahreszeiten" hielten die badischen Tierschutzvereine ihren Verbandstag ab.

Wohin flogen die Ballons beim Kinderballonwettbewerb?

Bekanntlich flogen die Ballons am vergangenen Sonntag hier mit Südwestwind nach Nordosten ab. Einem unbekannten Ziel entgegen. Welcher wird am weitesten getrieben werden, welcher seinem kleinen Besitzer einen Preis erringen? Inzwischen sind nun schon über 200 Karten an die Sammelstelle, die Badische Landeswetterwarte, zurückgelangt und man kann einigermaßen die Flugbahn der Ballone verfolgen. Viele, sehr viele sind schon in nächster Nähe Karlsruhes abgestürzt, aus Hagsfeld, Rintheim, Bruchsal usw. liegen zahlreiche Karten vor. Der Schwarm der Ballone flog mit nördlichem Kurs bis zur Bergstraße, Meldungen aus der Gegend von Heidelberg und Weinheim beweisen dies. Dann scheinen sie vom Westwind über den Odenwald getrieben worden zu sein; Meldungen liegen vor aus Tauberbischofsheimer Gemarkung, Adelsheim u. a. Orten, ferner aus Schweinfurt und Bamberger Gebiet. Was dann noch nicht zur Erde gekommen war, wurde von Südwestwind weiter getrieben, und Meldungen liegen aus Thüringischem Gebiet vor, aus der Umgebung der Städte Kronach, Saalfeld und Arnstadt. Die bis jetzt fernste Meldung stammt aus Pölnitz, einem Ort an der Bahnlinie Neustadt (i. Th.) — Altenburg—Leipzig. Der Ballon lag nach dem Bericht des Finders auf dem Bahngeleise. Die Entfernung in der Luftlinie beträgt ca. 300 Klm. — Die Veröffentlichung der Ergebnisse und der Namen der glücklichen Preisträger erfolgt bestimmungsgemäß, die Annahme der Karten endet am Abend des 27. November.

Windthorstbund Karlsruhe

Heute, Montag, den 23. November, abends halb 9 Uhr, im Bundeslokal „Alte Linde" Vortrag des Herrn Generalsekretärs Baur über den Parteitag in Kassel, wozu die Bundes- und Parteifreunde eingeladen sind.

Der Sport des Sonntags

V. f. R. Heilbronn — Karlsruher Fv. 1:4.
S. C. Stuttgart — F. C. Freiburg 0:3.
V. f. B. Stuttgart — Birkenfeld 5:0.

Tabelle.

Vereine	Spiele	Gew.	Unsch.	Verl.	Tore	Pkt
Karlsruher Fv.	8	6	1	1	31:14	13
V. f. B. Stuttgart	8	5	2	1	24:13	12
F. C. Freiburg	8	5	—	3	30:16	10
Kickers	7	3	2	2	17:14	8
V. f. R. Heilbronn	8	4	—	4	17:17	8
Sportklub	8	2	4	2	15:16	8
F. C. Pforzheim	8	2	1	5	17:29	5
Birkenfeld	9	—	—	9	5:37	—

Bezirksliga.

Nachdem zwei einwandfreie Siege des K. F. V. gegen Heilbronn und Freiburg durch Protest angefochten werden, ist das heutige Ergebnis, der 4:1-Sieg, besonders wichtig, zeigt er doch jedem, der das sehen will, daß der Altmeister keine Zufallssiege feiert, oder Elfmetersiege, wie man in Heilbronn gestern noch sagte, wenn nicht ein Anlaß gegeben ist. Nachdem die tollsten Gerüchte über diese Proteste ganz haltlose Kombinationen zur Folge haben, sei mitgeteilt, daß sich beide gegen Tatsachenentscheidungen der betr. Spielleiter richten, also von vorneherein schon zur Aussichtslosigkeit verurteilt sind. Die Art und Weise, wie die K. F. V.-Mannschaft gestern abend bei ihrem Eintreffen von einer riesigen Menge Sportbegeisterter empfangen wurde, zeigte die ständig wachsenden Sympathien für den Verein. Dessen Mannschaftsaufstellung war bis Spielbeginn ungewiß. Die Aufstellung Hubers, die von dem Schreiber dieser Zeilen vor 8 Tagen befürwortet wurde, war kein Fehlgriff. Es ist klar, daß sich dieser Spieler erst zurechtfinden mußte. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß sein Platz in der Verteidigung ist. Vogel kam nur langsam in Schwung, dann aber half er hinten mit aus und fütterte die Außenstürmer nur so mit schußgerechten Vorlagen. Der heutige Erfolg darf keineswegs darüber hinwegtäuschen, daß auch Birkenfeld ein Gegner ist, der versuchen wird, sobald als möglich sein Punktkonto mit den ersten Punkten zu bereichern. Die Tabelle hat heute insofern eine Aenderung erfahren, als zwei ernste Bewerber vorerst zurückgefallen sind: Heilbronn und Sportklub. Der letztere durch seine Niederlage gegen F. C. Freiburg auf eigenem Platze, die nicht zuletzt eine Revanche für dessen 2:4-Niederlage in Freiburg war. Mit Freiburg wird wohl noch sehr zurechnen sein. V. f. B. Stuttgart bleibt durch seinen Sieg über Birkenfeld unserem Vertreter hart auf den Fersen. Wie lange, das wird sich am nächsten Sonntag entscheiden. Kickers Stuttgart ist keineswegs gewillt, die Rolle des Mitläufers zu spielen und wird alles daransetzen, um durch einen Punktgewinn seine Stellung in der Spitzengruppe zu festigen. Die Hauptentscheidung wird — das läßt sich heute schon sagen — dem Treffen am 13. Dezember Karlsruher Fußballverein — Kickers Stuttgart obliegen.

Spiele des nächsten Sonntags:

V. f. B. Stuttgart — Stuttgarter Kickers; F. C. Freiburg — V. f. R. Heilbronn (!); F. C. Pforzheim — S. C. Stuttgart; Karlsruher Fußballverein — Fv. Birkenfeld. — — Man wird sehen.

M. H.

Karlsruher Fußballverein auf dem Wege der Bezirksmeisterschaft

Karlsruher Fv. — V. f. R. Heilbronn 4:1 (2:0), Ecken 1:7.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Heilbronn, 21. Nov. 1925.

Die Begeisterung für den Karlsruher Fußballsport wächst mit den allsonntäglichen Erfolgen seines Vertreters, des Karlsruher Fußballvereins. Wer heute noch Zweifel darn hegte, daß dessen Mannschaft bei den Schlußspielen um die Bezirksmeisterschaft ein gewichtiges Wort mitreden würde, wurde durch einen wohlverdienten Sieg überrascht — — und eines Besseren belehrt. Man sollte es kaum für möglich halten, wie das letzte Ziel — die Bezirksmeisterschaft — jeden Einzelnen zur äußersten Kraftentfaltung anspornt. Heilbronn ging in dieses Rennen als Favorit; der eigene Platz, die knappe Niederlage im Vorspiel ließen diese Voraussage berechtigt erscheinen. K. F. V. hatte eine verstärkte Mannschaft auf dem Platz; Huber (früher Fv. Offenburg) nahm den Platz des linken Läufers ein. Die übrigen Posten waren wie am Vorsonntag besetzt.

Der Beginn des Treffens war für die Anhänger von Schwarz-Rot nicht gerade ermutigend, da der Platzbesitzer mit dem K. F. V.-Anstoß die Initiative ergriff und in gefährlichem Ansturm dessen Tor bedrängte. Hier fehlte vor allem der befreiende Schlag; von System war vorerst wenig zu sehen. Traud verhütete als erster einen unfehlbaren Torschuß Gimpels, der, wie in Karlsruhe, wieder der weitaus gefährlichste Stürmer war. Allerdings hatte er mit seinen Schüssen wenig Glück. So sauste einer der Unzähligen knapp über das unbewachte Tor. Heilbronn hätte bei Ausnützung seiner Chancen innerhalb der ersten 30 Minuten einen uneinholbaren Vorsprung herausarbeiten können. Erst von da ab machte sich der K. F. V.-Sturm bemerkbar, mußte sich aber bei der überaus sicheren Deckung der Schwaben vorerst auf gefahrlose Aktionen beschränken. Eberlein mußte immer wieder eingreifen, um Erfolge des Gegners zu verhüten. Das Halbzeitresultat war überraschend schnell beieinander. Kurz vor der Pause nahm Vogel eine weite Vorlage Hubers auf, zielte neben dem herausstürmenden Dettelbacher an die Latte, Würzburger schoß den abgeprallten Ball ein. K. F. V. nützte die momentane Verwirrung in den gegnerischen Reihen. So kam Vogel in zähem Nachsetzen zu einer Torchance, die er ausnützte. Zum 2. Mal mußte sich Dettelbacher geschlagen bekennen. Pause 2:0. Heilbronn kam mit einer umgestellten Manschaft wieder. Scholl tauschte mit Eßlinger. Die Mannschaft kämpft unverdrossen an einer Resultatverbesserung. Diese scheint bei Massenansammlungen vor Eberleins Kasten unvermeidlich. Aber hier verrichten vor allem Finneisen, Traud, Wolz und Vogel Löwenarbeit. Nach 8 Minuten verwandelt Vogel mit für den Wächter überraschenden Schuß einen weiten Strafstoß Raupps zum dritten Erfolg. Heilbronn kommt in machtvollem Gegenangriff durch Ballendors unhaltbaren Schuß zum Ehrentreffer. Das rasende Tempo macht das Spiel interessant. Heilbronn nimmt einen Verteidiger in den Sturm, umsonst. An der zu Hochform auflaufenden K. F. V.-Deckung, bei der man schließlich keinen schwachen Punkt mehr entdecken kann, scheitern die bestgemeinten Unternehmungen. Vor allem Huber findet sich jetzt besser mit dem ungewohnten Läuferposten ab. Sein wuchtiger Schlag schafft hinten Luft und vorne dem Sturm Angriffsmöglichkeit. Ein sicheres Tor Gimpels verhütet er durch Eckball. Eberlein muß in dieser Periode oft eingreifen, einen plazierten Strafstoß Bräuningers lenkt er über, um die Ecke ebenso famos herauszuholen. Finneisen läuft zu Hochform auf. Immer wieder meisterte er die Situation. Langsam gewinnt der K. F. V. an Boden. Dettelbacher verliert, als er über die 16 Meter-Linie herausläuft, das Leder; Reeb schießt haarscharf daneben. Vogel bringt die zaudernde Deckung in Verwirrung, sein Schuß landet knapp drüber. Nach 30 Minuten faßt Würzburger eine weite Vorlage Hubers geschickt ab und bucht mit Prachtschuß den 4. Treffer. Das Spiel wogt auf und ab. Traud macht die letzte Hoffnung zuschanden, als er einen Schuß Gimpels auf der unbewachten Torlinie herausschlägt. Jetzt übernimmt die K. F. V.-Mannschaft das Kommando und zeigt einen Fußball, der den verdutzten Anhängern des Unterlegenen demonstriert, wie Fußball gespielt wird. Beim Schlußpfiff des einwandfreien Spielleiters Lämmermann-Nürnberg hätte es gerade so gut 6:1 heißen können. Der Jubel der 300 mitgekommenen Anhänger war verständlich.

Heilbronn war ein ebenbürtiger Gegner. Der Sturm kann nicht schießen; das Spiel ist zu sehr auf Gimpel zugeschnitten, der sich der peinlichen Bewachung Finneisens nach der Pause nicht mehr entwinden konnte. Die verschiedenen Umstellungen mögen ihr Teil zu der Niederlage beigetragen haben. Der Torwart war sehr unsicher und mußte den einen oder anderen Treffer verhüten.

Beim Sieger war ein schwacher Punkt nicht zu bemerken. Die Mannschaft wird, wenn sie das angestrebte System in sich aufgenommen hat, noch bessere Leistungen zeigen. In der Verteidigung hatte Raupp schwache Momente; Trauth dagegen lieferte trotz eines Beinleidens eine glänzende Partie. Eberlein verspricht viel für die Zukunft, ebenso wie die Läuferreihe, die sich aus drei jungen Talenten zusammensetzt, deren energiestrotzendem Spiel man so recht die Lust und Liebe zur Sache anmerkt. Der Sturm zeigte nach der Pause jene prachtvolle Kombination, die eine gute Deckung innerhalb 20 Minuten mürbe machen kann. Würzburgers heutige Leistung verdient eine Ehrenrettung. Kugelstadt sollte sich doch beherrschen; die unschöne Szene kurz vor Schluß war unnötig. Seine Flankenläufe schufen wie immer gefahrdrohende Situationen. Der heutige K. F. V.-Erfolg war der Sieg der nach Licht ringenden Tradition. Mögen sich dieselbe in den weiteren Spielen Geltung verschaffen.

M. H.

Bezirksliga Bayern.

F. C. Nürnberg — T. V. 60 München 1:3.
S. V. Fürth — Schwaben Augsburg 2:0.

Der F. C. Nürnberg scheint gewaltig nachgelassen zu haben. Die heutige Niederlage bringt die Mannschaft der Münchener Bayern kampflos mit 2 Punkten Vorsprung an die Spitze. Der Sieger 60 München liegt zu weit zurück, als daß er noch für die Meisterschaft in Frage käme. S. V. Fürth holte sich gegen Augsburg bitter notwendige Punkte.

Die Kreisliga im Bezirk Mittelbaden.

Der spielfreie Sonntag läßt die Gelegenheit günstig erscheinen, nach Beendigung der ersten Spielrunde die geschaffene Tabellenlage zu betrachten. Man findet eine Situation vor, die man schlechthin als Ueberraschung bezeichnen kann. Obenan thront der F. V. Daxlanden, der zwischen sich und die folgenden Vereine eine respektable Distanz gelegt hat. Die Erfolge der Mannschaft beruhen zweifellos auf solidem Können, gepaart mit dem Willen zum Sieg. Den Daxlander Sportplatz hat in dieser Saison noch keine Mannschaft ungeschlagen verlassen. Es folgen in 3 bezw. 4 Punkten Abstand F. C. Mühlburg und Phönix Karlsruhe, die, einmal untergetaucht in die Kreisliga, alle Mühe, nach oben zu kommen, ergebnislos finden. Phönix hat ein Spielermaterial, man möchte sagen ein Repertoire, aus dem die Wahl so schwer fällt, daß man bis jetzt noch keiner zweckdienlichen Aufstellung zum Leben verhelfen konnte. Es wäre wirklich schade, wenn der alte Kämpe Trumpp seine Hoffnungen auf Wiedererstehen des alten Phönix nicht verwirklichen könnte. Bei Mühlburg verhält sich die Sache anders. Die Mannschaft kommt bald jeden Sonntag mit veränderten Aufstellung auf den Plan. Daß dies notwendig kein Wunder, wenn Erfolge ausbleiben. Schließlich fallen gar Punkte der Laune des einen oder anderen Spielers zum Opfer. Wie bekannt, strebt die Vereinigung an, durch eine Neueinteilung der Vereine wieder aufzusteigen. Punktgleich mit Phönix ist Frankonia Karlsruhe, die herbe Niederlagen durch prächtige Erfolge wettmachen konnte. Die Mannschaft hat gehegten Erwartungen in jeder Beziehung entsprochen und ist Anwärter auf einen guten Mittelplatz. Was nunmehr folgt, wird wohl oder übel den Kampf um den Abstieg aufnehmen müssen. Am sichersten scheint noch Germania Durlach, d. h. am spielstärksten, der Gefahr zu entrinnen. Auch F. C. Baden hat durch seinen Sieg gegen Gaggenau stille Hoffnungen auf weitere Punkte erweckt. Doch darüber ein anderes Mal.

M. H.

Spiele des Sonntags.

Württemberg-Baden.

S. C. Stuttgart — F. C. Freiburg 0:3.
Heilbronn — K. F. V. 1:4.
V. f. B. Stuttgart — Birkenfeld 5:0.

Bayern.

F. C. Nürnberg — 1860 München 1:3.
S. V. Fürth — Augsburg 2:0.
Wacker München — A. S. V. Nürnberg 0:0.

Rhein.

Phönix Ludwigshafen — Waldhof 3:5.
Pirmasens — Darmstadt 0:0.

Main.

Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach 6:0.
Fußballsportverein — Germania 4:0.
Aschaffenburg — Helvetia 2:1.
Niederrad — Hanau 93 2:7.

Rheinhessen-Saar.

Saarbrücken — F. S. V. Mainz 0:1.
Griesheim — Neunkirchen 0:0.
Idar — Höchst 2:1.

Privatspiele.

03 Ludwigshafen — Phönix Karlsruhe 2:2.
Fv. Ulm — Bayern München 0:6.

Kreisliga am 29. November:

Phönix Karlsruhe — Germania Durlach.
Frankonia — Fv. Beiertheim.
Fv. Rastatt — F. C. Mühlburg.
Daxlanden — V. f. B. Gaggenau.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 19. Nov.: Lina Altmann, Witwe von Moritz Altmann, Goldarbeiter, 78 Jahre alt. — 20. Nov.: Wilhelmine Schädel, Witwe von Georg Schädel, Stationswart, 82 Jahre alt; Josef Haaf, Kaufmannslehrling, 17 Jahre alt; August Stetter, Privatmann, Witwer, 79 Jahre alt; Anna Egolf, Ehefrau von Johann Egolf, Hilfsschreiber, 29 Jahre alt; Alwine Munck, Ehefrau von Alexander Munck, Apotheker, 26 Jahre alt. — 21. Nov.: Karl Speck, Holzarbeiter, Ehemann, 56 Jahre alt.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleitung: J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, innere Politik und Handelsteil: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen u. Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Städt. Sparkasse Karlsruhe

Soweit vor dem 1. Januar 1926 keine Beträge auf Sparbuch mehr abgehoben werden, können die

Zinsen

aus Sparguthaben für das Jahr 1925 schon vom

1 Dezember 1925

ab erhoben werden.

10058 Städt. Sparkassenamt.

Das Pfund Pralinen

0.90
1.20
1.50
1.65
2.50

Verkauf auch in 1/4 Pfunden.
Wirklich gute Qualitäten!

Emmericher Waren-Expedition
Kaiserstrasse 152.

Wecker-Uhr

wie Abbildung, mit Garantie
9890 Stück Mk. 4.—
Gold- und Silberwaren empfiehlt
Chr. Fränkle, Goldschmied
Karlsruhe, Kaiser-Passage.

Grosse Auswahl

bester Solinger Taschenmesser — Rasiermesser, Rasierapparate
sämtl. Rasierutensilien
Haar- u. Bartschneidemaschinen
Nagelpflegeartikel
Scheren aller Art
Tischbestecke · Tranchiermesser
Löffel 208
Geschenk-Artikel
günstige Preise.

Geschw. Schmid
Kaiserstrasse 88
Nähe Marktplatz. Tel. 8394
Reparaturwerkstätte und Feinschleiferei

Weihnachtschöre

aus unserem Verlag:

Neu:

Eck Eb. und **Waßmer** B., Weihnachtslied „Im Stalle auf Bethlehems heiliger Flur" für Solo, Chor und Orge' evtl. für Orchester. Partitur 1.— M., Stimme 20 Pfg. Orchester. Partitur 1.— M., Stimme 20 Pfg.

Johner P. Dom. O. S. B. und **Waßmer** B., „An Weihnachten" für Bariton-Solo, Chor (Orchester) und Orgel. Partitur 1.— M., Stimme 20 Pfg.

Früher erschien:

Lutz Hugo, op. 122, Weihnachtslied „Gar wonnefroh die Engelein singen", 2- u. 4stimmig. Partitur 50 Pfg., Stimme 25 Pfg.

Haggenbach J., op. 3b, Marienkind, Weihnachtslied für 4stimm. gemischten Chor ohne Begleitung. Partitur 50 Pfg., Stimme 20 Pfg.

Waßmer B., op. 41a, Glor a Gott in der Höhe, Lied für 4stimm. gemischten Chor. Partitur 35 Pfg., Stimme 25 Pfg.

— op. 8, Weihnachtslied „Heilige Nacht auf Engelsschwingen" für 3 gleiche Stimmen. Partitur 50 Pfg., Stimme 20 Pfg.

Ziegler Theod., Katholische Kirchenlieder (u. a. enthaltend 5 Weihnachtslieder) zum Gebrauch beim Gottesdienste für 3- und 2stimm. Kinder- und Frauenchor und für gemischten Chor. Preis 60 Pfg., bei Mehrbezug Partiepreise. — Orgel bzw. Harmonium dazu 1.50 M.

Außerdem halten wir auch unser reichhaltiges Lager von Weihnachtsliedern fremden Verlags bestens empfohlen. — Auf Wunsch steht Auswahlsendung auf kurze Zeit gerne zur Verfügung!

Badenia A.-G. f. Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

PIANO

MODERN
kreuzsaitig fast neu sehr preiswert, Zahlungserleichterung
Karl LANG
Kaiserstraße Nr. 167
Gegenüber Schuhhaus.

Im **Rechnen** und in **Mathematik** erteilt Unterricht und Nachhilfe 7642
Beutler, Karlsruhe
Bismarckstrasse 33, III

Baubund-
Möbel
kaufen Sie preiswert
in solider Ausführung bei der
Nebenstelle des Bad. Baubundes G.m.b.H.,
Schloßplatz 13
Eingang Karl-Friedrichstraße

Ein Vergnügen
ist das Putzen von Fenstern, Spiegeln, Marmor usw. ohne Wasser, ohne Leder mit
Widuco
Zu haben in der
Germaniadrogerie Kaiserstrasse 24
Drogerie Gebhard Augartenstrasse 24 — 1427
In Durlach: Einhorn-Apotheke
In Etlingen: Drogerie Schimpf.

Hege
3a Kriegsstraße 3a
Eing. Rüppurrerstr
Feinste haltbare
Streichleberwurst
1 Pfd. Mk. 1.10
geräucherte 8434
Krakauer
1 Pfd. Mk. 1.10
Hausmacher
Schwarzwurst
1 Pfd Mk 1.10
Feinste Streich-
Leberwürste
1 Stück 16 Pfg.

---

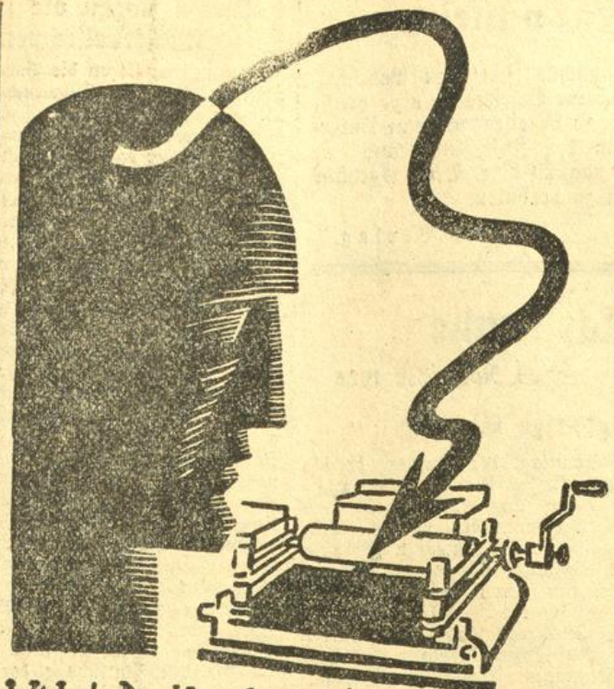
bis zu den ff. Sorten
Versand n. auswärts

Gänse'ebern
kauft fortwährend zu den allerhöchsten Preisen
Carl Pfefferle,
Erbprinzenstr. 23. 9320

Guter Schlaf
ist das beste Heilmittel
Metallbetten für Groß und Klein, m. od. ohne Zubehör.
Stahlmatratzen, an Private. Bequeme Bedingung
Katalog 74 R. frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür)

Bettnässen. 1401
Erfolgr. Befreiung. Alter u. Geschl. angeben. Auskunft umsonst. Sanitas-Depot, Halle (Saale) 29

Tanz-
Lehrinstitut
J. Braunagel
Mowacks-Anlage 13
Telefon 3859
Beginn neuer Kurse
Einzelunterr. jederz.



Wirbst Du Kunden mit dem 'Prema'
Du verbindest Geist mit 'Schema'

S. GUTMANN
Mannheim D. 5/4

Soeben erschien:

Wie werde ich mein eigener Steuer-Berater?

Das unentbehrliche Buch der Gegenwart für Jedermann!

(Steuerreform)

auf schnellstem, billigstem Wege, mühelos erwerben Sie die erforderlichen, praktischen Steuerkenntnisse.

Sämtliche Reichssteuern.

Besitzsteuern: Steuer-Ueberleitungsgesetz, Einkommensteuer, Körperschaftssteuer, Reichsbewertungsgesetz, Vermögens-, Erbschaftssteuer, Industrie-Belastungsgesetz.

Verkehrssteuern: Umsatz- einschl. der erhöhten Umsatzsteuer (Herstellersteuer usw.), Grunderwerbsteuer, Gesellschafts-, Wertpapier-, Börsenumsatz-, Wechsel-, Beförderungs-, Kraftfahrzeug-, Rennwett-, Lotterie-, Versicherungssteuer.

Verbrauchssteuern: Weinsteuer-, Biersteuer, Tabaksteuer, Zucker- u. Salzsteuer, Zündwaren-, Leuchtmittel- und Spielkartensteuer.

Herausg. von Dr. jur. P. Peschka, Steueranwalt, Köln.

Praktisch bearbeitet, allgemeinverständlich dargestellt, durch systematische Einordnung und dieserlei Druck Wesentliches, Wichtiges von weniger Wichtigem schon äußerlich erkenntlich, sodaß jedermann ohne Schwierigkeit und Mühe, ohne Gesetzestext und Kommentar über jedes Reichssteuergesetz die erforderl. prakt. Steuerkenntnisse erwirbt

Das Buch ist das Ergebnis praktischer Kurse im Steuerrecht!

Preis Mk. 2.80.

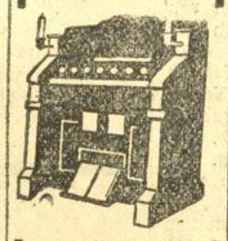
Zu beziehen durch die Sortimentsabteilung der

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Tag und Nacht betriebsbereit

sind
automatische Priteg-Fernsprech-Anlagen
ausgeführt durch
Badische Telefon-Gesellschaft m. b. H.
Karlsruhe, Gartenstr. 4
Fernsprecher 4982.

Harmonium



von Mk. 150 an
Katalog umsonst
Teilzahlung
Franko-Lieferung
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

Sprechapparate Schallplatten jeder Art
empfiehlt in allen Preislagen u. gross. Auswahl, auch bei Teilzahlung 9930
Pianohaus
HEINR. MÜLLER
Schützenstr. 8
nächst der Ettlingerstr.
Sämtliche Reparaturen werden bei billigster Berechnung ausgeführt

---

Photo's
für
Pässe, Fahrkarten und Offerten
schnellstens 606
Rausch & Pester
Photogr. Atelier
Erbprinzenstraße 3

Pelze
von Mk. 12.— an
Daniels
Konfektionshaus
Wilhelmstr. 361

Uhren
Goldwaren
Trauringe
empfiehlt äusserst — billig —
L. Theilacker
Uhrmacher
Hebelstrasse 23
gegenüb. Café Bauer
Mitgl. der Ver. K'her Uhrm.

Brauchen Sie
Baustoffe
Brennstoffe
Düngemittel
Eisen, Draht
Siebe, Zinkl
ich liefere jede Menge ab Werk oder Lager franko Station oder frei Haus in nur erstklassigen Qualitäten
J. G. Roth, Wiesloch

Chaiselongues
neu, 35 Mk. an
A. Ernst, Steinstr. 21

Badisches Landestheater

Im Badischen Landestheater:

Montag, den 23. November 1925

III. Sinfonie-Konzert

des Badischen Landestheater Orchesters

Leitung: F. Wagner — Solist: Ottomar Voigt (Violine)

Vortragsfolge:

1. Sinfonie Es-Dur K. Verz. 543 — W. A. Mozart
Adagio-Allegro — Andante — Menuetto (Allegretto) Finale (Allegro).
2. Konzert für Violine D-Dur op 77 — Joh. Brahms
Allegro non troppo — Adagio — Allegro giocoso ma non troppo vivace.
3. I. Sinfonie für großes Orchester c-moll op. 75 (Uraufführung) — Gerard Bunk
(Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner gewidmet)
Allegro moderato — Scherzo und Intermezzo — Adagio espressivo — Introduction und Finale.

Anfang 7½ Uhr — Sperrsitz I 4.90 Mk. — Ende 9¼ Uhr

Für die restlichen 8 bezw. 5 Sinfonie-Konzerte werden Abonnements zu entsprech. ermäßigten Preisen ausgegeben

Haupt-Kartenverkauf in der Stadt durchgehend von 8 bis 6 Uhr in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße.

COLOSSEUM
Die amerikanische Kristall-Leserin u. Hell-Seherin!

Mittelbad. Arch.-u. Ing.-Verein

Einladung zum

Vortrag

des Herrn Stadtbaurat Dr. Ing. Dommer über:

„Gesundung der Wohnungswirtschaft"

Zeit: Montag, 30 November, 8½ Uhr abends.
Ort: Staatstechnikum, Moltkestr., Hörsaal 23.

Für die erste Hälfte des Monats Dezember ist eine

gesellige Veranstaltung mit Damen

in Aussicht genommen.

Wir bitten um zahlreichen Besuch der beiden Veranstaltungen. Gäste willkommen. 10118

Der Vorstand: J. A. Breidt.

Diözesanverband der Kathol. Hausangestellten- und Dienstmädchenvereine der Erzdiözese Freiburg.

Dienstag, 24. Nov., abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im Elisabethenhaus, Sofienstr. 27.

Diözesantagung

am Mittwoch, 25. Nov. 1925 zu Karlsruhe im Kathol. Gesellenhaus, Sofienstr. 58.

Tagungsfolge:

9¾ Uhr: Requiem für die verstorbenen Präsides und Mitglieder unserer Vereine in St. Stephan, Erbprinzenstraße.

10—12 Uhr: Beratungen: 1. Referat: Bericht über den Stand des Diözesanverbandes, von Diözesanpräses Dr. A. Schuldis. — 2. Referat: Die Gewinnung neuer Mitglieder und die Gestaltung unseres Vereinslebens entsprechend den heutigen Bedürfnissen, von Stadtpfarrer Dr. Hüfner-Wiesbaden.

1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Gesellenhaus.

2½—5 Uhr: Beratungen: 3. Referat: Die berufliche Aus- und Weiterbildung unserer Mitglieder, von Diözesansekretärin F. Baer. — 4. Referat: Die Versorgung alter und arbeitsunfähiger Mitglieder, von Bezirkspräses Domprädiz. J. Oechsler. — 5. Referat: Die hl. Exerzitien und wir, von Rektor H. Bockel.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

mit Doppelschrauben-Salondampfer **„STUTTGART"** 13 167 Brutto-Reg.-Tonnen

2.—30. März 1926

nach Villagarcia / Madeira / Teneriffa / Cadiz / Malaga / Lissabon

Fahrpreis Mark 1200.— und höher

Ferner: **Drei Mittelmeerfahrten 1926**

mit Doppelschraubendampfer **„LÜTZOW"** 8716 Br.-Reg.-T.
1. Reise: 12. Febr. — 28. Febr. Fahrpreis Mk. 550.— und höher
2. Reise: 1. März — 16. März Fahrpreis Mk. 500.— und höher
3. Reise: 19. März — 13. April Fahrpreis Mk. 800.— und höher

Unterbringung nur in ein- und zweibettigen Kabinen

Kostenlose Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

in **Karlsruhe:** Norddeutscher Lloyd, Agentur Lloydreisebüro G. m. b. H., Kaiserstrasse 183
in **Baden-Baden:** Lloyd Reisebüro, W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Cafe Zabler)
in **Pforzheim:** Franz Leppert, Goethestr. 14 Nur für Frachten